Nr. 207. Sonntag, 4. September. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

# Danziger Courier.

## Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
## Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ic. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

### Der Kaiser in Hannover.

Der Kaiser und die Kaiserin trafen am Freitag Nachmittag in Hannover ein. Zum Empfange hatten sich Prinz Albrecht, Graf Waldersee und die Generalität eingefunden. Nach der Begrüßung schritt der Kaiser die Front der Ehrencompagnie des Regiments Nr. 73 ab und nahm den Vorbeimarsch ab. Die Majestäten fuhren dann durch die reich geschmückten Straßen der Stadt unter dem Jubel der dichtgedrängten Bevölkerung. Auf der Fahrt vom Bahnhof nach dem Schloß fand an der Ehrenpforte vor dem Rathhaus die Begrüßung des Kaiserpaares seitens der städtischen Vertretung der Haupt- und Residenzstadt Hannover statt. Nachdem Fräulein Meyer ein Gedicht gesprochen und Ihrer Majestät der Kaiserin einen Blumenstrauß überreicht hatte, hielt Stadtdirector Tramm eine Ansprache, welche etwa wie folgt lautete:

„Ew. Majestäten entbietet die Vertretung der Stadt Hannover auf diesem alten Rathhaus und Marktplatz, wo die Geschichte vergangener Jahrhunderte von den umragenden Bauten niederschaut, ihren ehrfurchtsvollen Willkommgruß. Aus dem Schmuck der Straßen leuchtet die Freude der Bevölkerung über die hohe Ehre, das erlauchte Herrscherpaar heute, wie vor neun Jahren begrüßen zu dürfen, und in dem Jubel der Massen erklingt der Dank, daß unter einer zielbewußten thatkräftigen Regierung, der Erhaltung des Friedens und der Förderung der nationalen Wohlfahrt gewidmet, auch die Stadt Hannover einen großen, von Jahr zu Jahr wachsenden Aufschwung genommen hat, und wenn Ew. Majestät klarsehendes Auge rastlos wacht über den Geschicken des Volkes, und das ganze Leben Ew. Majestät erfüllt ist von dem einen Wollen, die Nation vorwärts zu führen auf den Bahnen großer Entwicklung, wie wir dies vor kurzem an der eingreifenden Fürsorge für die Förderung des Rhein-Weser-Elbe-Kanals lebendig empfunden haben, so ergreift Stolz und Vertrauen die Herzen der Bevölkerung. Wenn ich daher ehrerbietigst bitte, Ew. Majestät wolle huldvollst den Ehrentrank der Stadt entgegennehmen, so thue ich dies zugleich mit dem Gelöbniß, daß die städtischen Collegien bestrebt sein werden, in den ihnen gezogenen Grenzen mitzuwirken an der Lösung der hohen Aufgaben, die Ew. Majestät dem Volke auf den Bahnen unserer Zukunft gestellt haben.“

Der Kaiser erwiderte hierauf Folgendes:

Die Worte, welche Sie soeben gesprochen, sind der Kaiserin und Mir zu Herzen gegangen. Ich glaube, ohne Uebertreibung sagen zu können, daß Ich ein guter Beurtheiler sein kann über die Empfänge in den Städten, die Ich zur Zeit des Lebens Meines Großvaters und Vaters und auch seit der Zeit, daß Ich regiere, mitgemacht. Ich kann ohne Uebertreibung sagen, daß die Geschicklichkeit der Anordnung und der Geschmack der Ausrüstung in einer Weise sich hervorgethan haben, wie Ich sie selten gesehen, daß die Stadt Hannover am heutigen Tage sich in einem Gewande gezeigt wie keine andere deutsche Stadt. Ich bin durchaus nicht davon überrascht; denn der deutsche Sinn, der Flug in die Ferne, das offene Auge für alles, was die Zeit bewegt, das schnelle Erfassen der großen Gedanken und Aufgaben seitens der Stadt und der Provinz Hannover habe Ich kennen gelernt. Die große, wichtige Culturaufgabe, die Sie soeben gestreift haben, wird, hoffe Ich, von grundlegender, einschneidender Bedeutung für die Weiterentwicklung der Stadt Hannover sein. Daß wir soweit gekommen, das Project in diesem Jahre vorzulegen, danken wir vor allem der guten Betheiligung der Stadt und Provinz Hannover. Ich hoffe, daß dieses Vorbild in Stadt und Provinz auch weitere Nachahmung finden möge. Ihnen aber spreche ich den Wunsch und die Bitte aus, daß Sie im Namen der Kaiserin und in Meinem Namen der gesammten Bürgerschaft der Stadt unseren innigsten, herzlichsten Dank aussprechen für den herzlichsten schönen Empfang. Bei dem Anblick von Tausenden von Kindern, Jungfrauen und Jünglingen schlägt einem das Herz mit Freude. Man kann mit großer Hoffnung in die Zukunft blicken. In der Hoffnung, daß die Stadt Hannover sich wie bisher weiter entwickeln wird, leere Ich diesen Pokal auf Ihr Wohl.

**Hannover, 3. Sept.** (Tel.) Bei dem heutigen Festmahl brachte der Kaiser nachstehenden **Trinkspruch** aus:

In Meinem Trinkspruch auf die treue Provinz Hannover mischt sich zunächst das Gefühl des herzlichen Dankes. Meine Frau und Ich sind tief ergriffen von dem herzlichen und schönen Empfang, den Uns die Stadt bereitet hat und in dem Wir den Wiederhall der Gefühle des gesammten Landes finden. Die freudigen Gesichter der Bürger, die froh bewegten Schaaren der Jugend legen Zeugniß davon ab, wie tief der Gedanke und der Begriff des deutschen Reichs, woran der heutige Tag besonders erinnert, Wurzel geschlagen hat. Zu gleicher Zeit erfüllt Mich die freudige Beruhigung, daß Ich auch in Meinem Trinkspruch die Hoffnung erwecken kann auf die zukünftige große Entwicklung. Das große nationale Unternehmen, das in diesem Winter den Volksvertretern zur Annahme vorgelegt werden soll, wird hoffentlich gerade für diese Provinz von nachhaltiger Wirkung und nachhaltigem Vortheil sein. Das Project der **Verbindung des Ostens mit dem Westen auf dem Wasserwege** ist lange gereift und ist auch eingehend bearbeitet worden, die Aussichten auf seine Verwirklichung haben aber erst dann Boden gewinnen können, seitdem die Stadt und Provinz Hannover mit Verständniß für die Lage und mit weitem Blick in die Zukunft mit gutem Beispiel vorangegangen sind. Auch dafür gebührt Ihnen Mein königlicher Dank. Möge, so ist Mein Wunsch, sowohl durch dieses große Werk, auf dessen Annahme Ich hoffend rechne, als durch die Entwicklung Ihrer so schönen und blühenden Landwirthschaft die Provinz weiter blühen und gedeihen unter Gottes Schutz und dem sicheren Frieden. Die Provinz Hannover, sie lebe hoch, und nochmals hoch und zum dritten Male hoch!“

**Hannover, 2. Sept.** (Tel.) Der **Kaiser** fuhr kurz nach 9 Uhr zum Paradefelde; wenige Minuten später folgte die Kaiserin im sechsspännigen Wagen.

### Die Kaisermanöver.

Nach den Paraden bei Hannover und Minden beginnen am Dienstag die Kaisermanöver, die sich außerordentlich interessant und lehrreich gestalten dürften. Sie zielen besonders auf die Schulung der höheren Führer und der Truppen ab und müssen als eine sehr zweckmäßige Einrichtung betrachtet werden, denn die Ausbildung zur Schlacht sowie das Einsetzen der großen Infanteriemassen findet in ihnen die angemessenste praktische Erprobung, trotzdem Zeit und Raum sich im Kriege ganz anders machen als bei Friedensübungen. Was nun den Schauplatz der Manöver anlangt, so kommt das Gelände in der Umgegend von Minden in Frage, das sich für größere Operationen recht gut eignet. Es bietet in Folge seiner Gestaltung mancherlei Abwechslung, ohne die für das Manövriren großer Heereskörper erforderliche Uebersichtlichkeit zu entbehren. Breite langgestreckte Waldparzellen, geräumige Niederungen mit zahlreichen Ortschaften erfüllen dasselbe. Ein reichhaltiges Communicationsnetz durchzieht diesen Landstrich Westfalens, welcher Unterkünfte und Ressourcen in ausreichendem Maße bietet. Außer den vorzüglich gehaltenen Hauptstraßen durchziehen gute Gemeindestraßen das Manövergelände, was für Operationen selbstredend von großer Bedeutung ist, und das gesammte Gelände wird von Bahnlinien durchschnitten, welche die Versammlung und den Abtransport begünstigen. Das Terrain gestattet eine bequeme Entwicklung größerer Truppenverbände aller Waffen, größere und kleinere Waldungen ermöglichen günstigen Anmarsch und Aufstellung. Der König von Sachsen, Prinz Leopold von Baiern, andere Fürstlichkeiten und die Militär-Attachés am Berliner Hofe werden, wie bekannt, den Manövern beiwohnen. Außerdem werden aber noch Offiziere und militärische Berichterstatter theils in officieller, theils in privater Eigenschaft aus aller Herren Länder sich einfinden, um Zeuge dieses interessanten und großartigen militärischen Schauspiels zu sein, und sie alle werden Gelegenheit haben, Erfahrungen zu sammeln und sie für ihre Zwecke nutzbringend zu verwerthen.

Ein besonderes Interesse bringt man auch in militärischen Kreisen den strategischen Aufklärungsübungen der Cavallerie entgegen, und man darf gespannt sein, wie sie sich derselben entledigen wird, denn in letzter Zeit haben sich gewichtige Stimmen erhoben, die da meinen, daß die Ausbildung im Aufklärungsdienst unserer Reiterei auf Kosten der Detailabrichtung von Mann und Roß vernachlässigt werde. Berufene Fachleute werden nun Gelegenheit haben, die Thätigkeit der Cavallerie zu beobachten und zu beurtheilen, ob und wie diese Ansicht begründet ist.

Bemerken wollen wir noch, daß die Manöver dieses Jahr nur dem Kriegszwecke dienen sollen. Das klingt beinahe komisch! Allein die sogenannten Kaisermanöver haben hinsichtlich der Kriegsgemäßheit im Laufe der Zeit ein für diese höchst störendes Uebel gezeitigt, nämlich die Festlichkeiten, welche damit verbunden waren. Diesen kann ja nicht ganz aus dem Wege gegangen werden, allein der Zweck des Manövers ist doch zu groß, die Kosten sind zu hoch, als daß sie durch Festlichkeiten beeinträchtigt werden dürfen. Wenn aber um die und die Zeit die Züge bereit gehalten werden, um zur bestimmten Stunde bei einem Diner zu erscheinen, dann müssen die Uebungen in „spanische Stiefel“ eingeschnürt und trotzdem noch plötzlich abgebrochen werden. Häufig geschah das, wenn das Lehrreiche erst begonnen wurde. Was daraus noch entsteht, deuten wir bloß durch das Wort „Bilderkrieg“ an. Er hat leider die Oberhand gehabt! In diesem Jahre nun will der Kaiser die Festlichkeiten, wie verlautet, während der Uebungstage möglichst vermieden sehen, so daß die Corps und ihre Führer nur den Uebungen sich widmen können. Man kann gespannt sein, ob sich ein jahrelanges drückendes und namentlich für den Generalstab und die höheren Führer anstrengendes Uebel so ohne weiteres wird abstellen lassen. Erfordern doch die Festlichkeiten mehr Kräfte von den Führern etc. als die Uebungen. Zum Schluß möchten wir noch betonen, daß auch was Unterkunft und Verpflegung anlangt, der Manöverraum allen Anforderungen entspricht. So sind denn wohl alle Vorbedingungen für einen günstigen und lehrreichen Verlauf der Kaisermanöver gegeben.

### Die Lage in Paris.

Der Cassationshof hat Freitag seinen Spruch gefällt und die Berufung Picquarts gegen die Entscheidung der Anklagekammer, welche die Klage desselben gegen Esterhazy zurückwies, verworfen. Dagegen erklärte der Cassationshof die zweite Berufung gegen die Entscheidung derselben Kammer, welche den Untersuchungsrichter Bertulus in der Klagesache Picquarts gegen Du Paty de Clam für unzuständig erklärte, für unbegründet. Letztere Entscheidung wird indeß keinerlei Strafverfolgung gegen Du Paty nach sich ziehen, da Esterhazy, dessen Mitschuldiger er sein soll, außer Verfolgung gesetzt ist. Diese Entscheidung des obersten französischen Gerichtshofes ist jedoch in diesem Augenblicke nur von geringem Interesse. Die Frage dreht sich um die Revision des Dreyfus-Prozesses. Mag dieser Mann schuldig sein oder nicht, eine Revision dieses Prozesses ist nicht mehr aufzuschieben. Mit Recht weist der „Temps“ darauf hin, daß heute fast alle Welt in eine Revision einwillige, morgen werde alle Welt zögernde und kleinmüthige Minister zu zwingen wissen. Und in der That scheinen auch die Minister die richtigen Folgerungen aus den Thatsachen zu ziehen. Wir haben schon gemeldet, daß vorgestern der Justizminister Sarrien eine längere Conferenz mit dem Kriegsminister Cavaignac gehabt habe. Nach der Beendigung derselben begab er sich zu dem Ministerpräsidenten Brisson, um mit diesem weiter zu verhandeln. Auch am gestrigen Tage wurden die Conferenzen zwischen Sarrien und Cavaignac fortgesetzt.

**Paris, 3. Sept.** (Tel.) Nach einer Meldung der „Agence Havas“ hatte der Justizminister Sarrien gestern Nachmittag eine Unterredung mit dem Kriegsminister Cavaignac, welche ca. 1½ Stunden dauerte. Abends 6½ Uhr fand eine zweite Conferenz statt, welche bis nach 7 Uhr währte.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese eingehenden Verhandlungen mit der Revision des Dreyfusprozesses in Verbindung bringt.

Der Deputirte Lasies ist Freitag Vormittag von dem Kriegsminister Cavaignac empfangen worden welcher aufs neue versicherte, daß er von der Schuld des Dreyfus noch ebenso überzeugt sei wie er früher. Er erklärte daß er entschlossen sei, gegen alle vorzugehen, von denen sich herausstellt, daß sie ihre Pflicht nicht gethan hätten oder sich irgendwie verantwortlich machten. Lasies sei davon überzeugt, daß so lange Cavaignac Kriegsminister sei, eine Revision des Dreyfus-Prozesses nicht stattfinden werde. In einer Volksversammlung in der „Salle chayne“ faßten 2000 Personen eine in den schärfsten Ausdrücken gehaltene Resolution für die sofortige Revision des Dreyfuß-Prozesses.

Wir haben gestern schon einige Angaben über die militärische Laufbahn Henrys gebracht und ergänzen dieselben heute noch durch die Mittheilung, daß Henry, der einer Arbeiterfamilie entstammte, 20 Jahre alt als Freiwilliger in die Armee trat und am 1870er Kriege als Sergeant Theil nahm. Er wurde bei Orleans von den Deutschen gefangen und nach Deutschland abgeführt. Es gelang ihm jedoch am 17. Oktober aus der Gefangenschaft zu entweichen. Er kehrte nach Frankreich zurück und trat wieder in die Armee ein, diesmal als Unterlieutenant, nahm weiter am Feldzug Theil und wurde bei Beaune nächst Pontarlier ein zweites Mal gefangen; aber wieder gelang ihm die Flucht und wieder trat er in die Reihen der Combattanten zurück. Für diese zweite Flucht avancirte er zum Oberlieutenant. Nach dem Kriege ging Henry nach Algier, dann nahm ihn General Miribel als Ordonnanzoffizier zu sich. Später machte er den Feldzug in Tonking mit, wurde Major und als Stabsoffizier ins Kriegsministerium berufen. Er hat 33 Dienstjahre, 18 Feldzüge mitgemacht und zwei Verwundungen. Dem Militärkalender zufolge gehörte Henry als Oberstlieutenant zum zweiten Bureau des Generalstabs; letzteres trägt kurz den Namen des Nachrichtenbureaus und beschäftigt sich amtlich mit der Organisation und der Taktik der fremden Heere, mit dem Studium ihrer Kriegsschauplätze und mit den Militärmissionen nach dem Auslande. Henry nahm also einen Vertrauensposten ersten Ranges ein.

Clemenceau macht in der „Aurore“ darauf aufmerksam, daß Cavaignac Henry nach dessen Geständniß nach dem Mont Valerien, dem Haftraum für Offiziere, die wegen Dienstvergehens angeklagt sind und nicht nach dem Cherchemidi-Gefängniß, das für gemeine Verbrechen bestimmt ist, geschickt habe. In Cherchemidi finde Durchsuchung der eingelieferten Gefangenen statt, im Mont Valerien nicht. Nur so war vielleicht Henrys Selbstmord möglich. Einem Interviewer sprach übrigens Herr Esterhazy sein Erstaunen darüber aus, daß Henry das Rasirmesser behalten durfte; als er (Esterhazy) im Gefängniß gewesen, seien ihm, während er rasirt wurde, sogar seine Hände festgehalten worden. — Das war in der That bei einem Esterhazy nicht nöthig.

Der Wittwe Henry wurden einige lose Blätter übergeben, welche der Selbstmörder kurz vor der Katastrophe offenbar in fieberhafter Erregung geschrieben hat. Ein Passus lautet: „Furchtbar schwül ist's hier. Ich wollte, ich läge in der Seine. Mir zerspringt der Kopf!“ Frau Henry machte man anfangs glauben, der Gatte sei einem Schlaganfall erlegen. Ihr Kind spielte Nachmittags ahnungslos im Festungshofe mit den Kindern des Gärtners. Durch seinen Selbstmord hat Henry übrigens seiner Frau die Pension gerettet, worauf sie im Falle der Verurtheilung keinen Anspruch gehabt hätte. In dem Abschiedsbrief an seine Gemahlin heißt es ferner noch: „Ich sterbe vermögenslos. Meine Habe war meine Charge, eine Degradation hätte dich elend gemacht.“ Der Selbstmörder ist ohne jede militärische Betheiligung zu Grabe geleitet worden, wie aus folgender Meldung hervorgeht:

**Paris, 3. Sept.** (Tel.) Als gestern die Leiche Henrys zum Bahnhof gebracht wurde, erfolgten keinerlei Ehrenbezeugungen.

Zu den höheren Offizieren, die durch die Enthüllung der Fälschung Henrys am meisten getroffen worden sind, gehört, wie wir schon mitgetheilt haben, General Pellieux, der im Zola-Prozeß den gefälschten Brief unter seinem Eide für echt erklärte. Daß der General unter diesen Umständen dem Beispiel seines Kameraden Boisdeffre folgen und seine Demission fordern werde, erscheint demnach ganz glaubhaft. Er hat diese Thatsache auch einem Mitarbeiter des „Gaulois“ mitgetheilt und seinen Schritt damit motivirt, daß er mit ehrlosen Leuten nicht verwechselt werden wolle. Pellieux erzählte mit soldatischer Offenheit die seltsamsten Dinge. Während des Zolaprozesses vermittelte ein Advocat dem General Pellieux die Wünsche der Geschworenen, welche anfingen, an Dreyfus' Schuld zu zweifeln. Pellieux wandte sich an den Kriegsminister Billot, er möge den Hauptmann Lebrun Renaud zur Zeugenaussage ermächtigen. Billot verweigerte dies aber. In einem sehr kritischen Momente machte dann Pellieux von dem famosen Attachébriefe Gebrauch. Diesen hatte ihm General Gonse mit den Worten übergeben: „Hier, General, etwas, um Ihr Gewissen vollständig zu beruhigen.“ Pellieux vertraute Gonse und rief die Effectscenen vor den Geschworenen hervor. Heute spricht Pellieux sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß er hinters Licht geführt wurde, und erklärt sich für einen energischen Anwalt der Revision des Dreyfus-Prozesses. Er erinnert ferner daran, daß er schon während des Zola-Prozesses Labori zugerufen habe: „Machen Sie in Gottes Namen die Revision, aber ehren Sie die Fahne Frankreichs.“ Der Kriegsminister hat jedoch das Entlassungsgesuch des Generals zurückgewiesen, wie aus folgender Depesche hervorgeht:

**Paris, 3. Sept.** (Tel.) Officiös wird das Gerücht von der Demission des Generals Pellieux für unbegründet erklärt.

Der neue Generalstabschef Renouard ist 1836 geboren, seit 1855 Offizier, 1870 war er als Rittmeister Adjutant des Generals de Bonnemains, des Führers der Kürassierdivision von Wörth, 1891 war er unter Miribel zweiter Vorsteher des großen Generalstabes. Es wird allgemein behauptet, daß ihm der Auftrag geworden sei, den Generalstab „an Haupt und Gliedern“ zu reformiren, ob das Gerücht zutreffend ist, und ob ihm diese schwere Aufgabe gelingen wird, wird sich ja im Laufe der Zeit herausstellen. Thatsache ist, daß fast alle zum Generalstabe commandirten Offiziere den Kriegsminister gebeten haben, sie zu ihren Truppentheilen zurückzuversetzen.

Ueber die Beurtheilung, welche die Lage der Dinge in Paris in unseren amtlichen Kreisen findet, giebt eine Auslassung der „Köln. Ztg.“ Aufschluß, die anscheinend auf „amtlicher Inspiration“ beruht. Wir lassen den Passus im Wortlaut folgen:

„Die hiesigen (Pariser) antisemitischen Blätter fühlen sich von der Thatsache der Verhaftung des Obersten Henry sehr unangenehm berührt und heben hervor, daß dadurch die Schuldfrage Dreyfus' nicht im mindesten berührt werde, was man wohl nur behaupten kann, wenn man den thatsächlichen Verhältnissen Gewalt anzuthun entschlossen ist. Richtig ist es dagegen, wenn dieselben Blätter betonen, daß das amtliche Deutschland sich in den weiteren Verlauf der Angelegenheit nicht einzumischen habe. Diesen Standpunkt hat die deutsche Regierung immer als maßgebend betrachtet und wird auch fernerhin dabei bleiben. Als ruhige Beobachter werden wir, wenn auch mit einem erklärlichen Interesse, zusehen, wie die Dinge sich weiter entwickeln. Die französische Meldung, daß der Kriegsminister Cavaignac auch jetzt noch von Dreyfus' Schuld überzeugt sei, dürfte wohl so aufzufassen sein, daß er noch die weiteren Ergebnisse der gegen Henry geführten Untersuchung abwarten will. Nachdem er durch die Verhaftung des Fälschers Henry gezeigt hat, daß er wirklich der Wahrheit auf den Grund kommen will, wird sich das Weitere dann von selbst ergeben.“

Diese Auslassung entspricht vollständig dem Standpunkte, den wir bis jetzt in dieser Angelegenheit eingenommen haben.

**Paris, 3. Sept.** Dem „Matin“ zufolge ertheilte der Justizminister mehreren höheren Beamten den Auftrag, Gutachten über die Frage betreffend Revision des Dreyfus-Prozesses durchzuarbeiten. Diese Gutachten lauten dahin, daß die Fälschung eine gesetzliche Grundlage für die Wiederaufnahme des Verfahrens ist. Paul Meyer, Director der Ecole d'Etat, welcher im Prozeß Zola als Schreibsachverständiger vernommen wurde, übersandte General Pellieux seine Visitenkarte mit den Worten: „Aufrichtiges Beileid.“ General Pellieux antwortete: „Triumphiren Sie nicht zu früh, Sie waten glücklich im geflossenen Blute, aber Ihr trauriger Client ist noch lange nicht gerettet.“

### Politische Tagesschau.

Danzig, 3. September.

**Die Ermittelung des Fleischverbrauchs in Deutschland**

ist auf Schätzungen angewiesen, denen eine zuverlässige Grundlage fehlt. Anschreibungen über Schlachtungen finden nur in den Orten statt, in denen öffentliche Schlachthäuser sind, aber auch dort wird nicht immer von jedem Stück Vieh das Gewicht ermittelt. Immerhin sind die Ergebnisse dieser Anschreibungen werthvoll für den Fleischverbrauch derjenigen Orte, die Schlachthäuser besitzen, wenngleich nicht außer Acht gelassen werden darf, daß das Fleisch, sobald es das Schlachthaus verläßt, einer Controle nicht mehr unterliegt und daher nicht festgestellt werden kann, wie viel am Orte selbst verbleibt und wie viel in der Umgegend verzehrt wird. Eine zuverlässigere Statistik über den Fleischverbrauch hat das Königreich Sachsen, wenigstens soweit Großvieh und Schweine in Betracht kommen, denn dort besteht noch eine Schlachtsteuer von diesen Vieharten und zwar vor der Schlachtung nach Stücksätzen. Wenn daher auch dort die Ermittelungen nicht genau sind, so sind sie, da sie sich über ein größeres Gebiet erstrecken und bereits seit vielen Jahren nach denselben Grundsätzen angestellt werden, auch seit 1860 den Verkehr mit vereinsländischem und vereinsausländischem Fleischwerk umfassen, immerhin werthvoll für die Beurtheilung der Frage nach dem Fleischverbrauch. In dem eben erschienenen amtlichen „Kalender und statistischen Jahrbuche für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1897“ findet sich eine Tabelle über den Fleischverbrauch in Sachsen seit 1850. Bis 1890 ist es nach den Jahrfünften, von 1891 bis 1897, nach den einzelnen Jahren mitgetheilt. Daraus ergiebt sich im Jahre 1850 ein Verkauf von 136513 Doppelcentner Rindfleisch und 226175 Doppelcentner Schweinefleisch und seitdem eine gewaltige Steigerung, die bei Rindfleisch einige Male, so in den Jahren 1891 1894 und 1895, bei Schweinefleisch nur 1855 und 1870 unterbrochen ist. Der Verbrauch **pro Kopf** zeigt, weil

von Jahr zu Jahr mit einer höheren Bevölkerung zu rechnen war, größere Schwankungen, wenigstens beim Rindfleisch, fast gar keine dagegen, abgesehen vom Jahre 1855, beim Schweinefleisch, bei dem übrigens der Verbrauch im Jahre 1897 auf 25,9 Kilogr. gegen 26,7 im Vorjahre zurückgegangen ist. Von 7,1 Kilogr. im Jahre 1850 auf 15,8 Kilogr. im Jahre 1897 ist der Verbrauch von Rindfleisch, von 11,8 auf 25,9 Kilogr. der von Schweinefleisch gestiegen, ein Beweis für die besser gewordene Lebenshaltung der arbeitenden Klassen in Deutschland, denn von deren Verbrauch ist der Gesammtverbrauch abhängig.

### Was erwarten die Lehrer vom neuen Abgeordnetenhause?

Im Berliner Handwerkerverein fand kürzich eine von über 600 Volksschullehrern besuchte Lehrer-Versammlung statt, welcher auch mehrere Abgeordnete beiwohnten. Lehrer Tews behandelte das Thema: „Was erwarten wir von dem neuen Abgeordnetenhause für die Volksschule?“ Der Vortragende unterschied scharf zwischen solchen Forderungen, die auf dem Wege der Gesetzgebung zu regeln sind, und solchen, die im Verwaltungswege, durch Einwirkung auf die königl. Staatsregierung (ohne gesetzgeberische Maßnahmen) durchgeführt werden können. Bezüglich des ersten Punktes verlangte er:

1) Vorlegung eines Gesetzes, das die Versorgung der Hinterbliebenen der Volksschullehrer in derselben Weise regelt, wie die Versorgung der Beamtenrelicten geregelt ist. 2) Abänderung des Ruhegehaltskassengesetzes in der Weise, daß die Beiträge nach dem Durchschnittsgehalt (Grundgehalt + Alterszulagekassen-Beitrag + Miethsentschädigung) berechnet werden. 3) Gesetzliche Regelung der Schulunterhaltungspflicht nach den Grundsätzen der Communalbesteuerung. 4) Aufhebung der Privatpatronate in der Weise, daß das bisher von den Gutsherren ausgeübte Lehrerwahlrecht in derselben Ausdehnung auf die Schulgemeinden übergeht. 5) Erlaß eines Gesetzes, das die Aufnahme von Lehrern in die Schuldeputationen und Schulvorstände vorschreibt. 6) Aufhebung aller die Volksschullehrer betreffenden Ausnahmegesetze, insbesondere Gewährung des passiven Wahlrechtes zu den Gemeindevertretungen. 7) Einheitliche und zeitgemäße gesetzliche Regelung der Schulpflicht und der Schulversäumnißstrafen. 8) Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule, für Knaben bis zum vollendeten 18., für Mädchen bis zum vollendeten 16. Lebensjahre.

Die im Verwaltungswege durch Einwirkung auf die königliche Regierung zu regelnden Forderungen kleidete der Vortragende in folgende Thesen:

1) Erhöhung der bei der Durchführung des Besoldungsgesetzes vielfach vorgenommenen Gehaltssätze (besonders Revision der Mindestbesoldungen). 2) Zeitgemäße Weiterentwicklung und Umbildung der Lehrerbildungseinrichtung in der Weise, daß die allgemeine Vorbildung auf den höheren Lehranstalten erfolgt. 3) Allgemeine Durchführung der fachmännischen Leitung und Beaufsichtigung der Volksschule, unbeschadet der Betheiligung der Kirche an der Leitung des Religionsunterrichtes. 4) Aufhebung aller die berufliche Selbstständigkeit und die staatsbürgerliche Freiheit der Volksschullehrer übermäßig einengenden Anordnungen der Unterrichtsverwaltung (Conduitenlisten, Geheimhaltung der Zeugnisse und Berichte über die Dienstführung). 5) Verbot der Uebernahme des niederen Kirchendienstes durch den Volksschullehrer. 6) Zureichende unterrichtliche Versorgung der gesammten Volksschuljugend durch Verkleinerung der Schulklassen und Vermehrung des Lehrerpersonals. 7) Weiterentwicklung der Volksschule als einer einheitlichen nationalen Bildungsanstalt. (Keine künstliche Confessionalisirung der Volksschule, keine Sonderschule für den Elementarunterricht.) 8) Aufhebung der staatlichen und communalen Vorschulen bei den höheren Lehranstalten und der Elementarklassen bei den Mittelschulen und höheren Mädchenschulen. 9) Einrichtungen regelmäßiger statistischer Aufnahmen über die gewerbliche und landwirthschaftliche Erwerbsarbeit der schulpflichtigen Kinder.

Die Thesen wurden von der Versammlung einstimmig angenommen.

### Deutsch-englisches Abkommen.

**Berlin, 3. Sept.** Nach Mittheilungen aus angeblich zuverlässiger Quelle versichert die „Pall Mall Gazette“, daß in den letzten Tagen ein Abkommen zwischen Deutschland und England abgeschlossen und von dem deutschen Botschafter Grafen Hatzfeld sowie von dem englischen Minister Balfour unterzeichnet worden sei, welches unter gewissen Voraussetzungen ein Schutz- und Trutzbündniß aufrichte. Ein anderes Blatt meldet, das Abkommen beziehe sich auf die Frage der Zusammensetzung der Gewalten bei dem internationalen Tribunal in Aegypten; andererseits wird betont, es handle sich um die Delagoabai und Deutschland habe seinen Widerspruch gegen die Erwerbung des Hafens durch England zurückgezogen.

### Attentat auf Banffy.

Die Zeitung „Budapesti Naplo“ berichtet von einem angeblich gegen den ungarischen Ministerpräsidenten Banffy geplanten Mordanschlag. Die Anzeige davon soll von Paris hierher erstattet worden sein. An der Spitze der Verschwörer steht der gewesene Beamte im Ministerium des Auswärtigen Rimler. Zur Mordthat sei ein Comte de Buschi, „Ancien Colonel“, gedungen worden.

Das „Ungarische Correspondenz-Bureau“ meldet, die Polizei erkläre, von einem gegen das Leben des Ministerpräsidenten Banffy geplanten Attentat nichts zu wissen. Seit Wochen seien an das Ministerpräsidium aus Paris eingehende Einzelheiten eines abenteuerlichen Planes, sowie Warnungen ergangen, jedoch sei von dem Ministerpräsidium keine Anzeige an die Sicherheitsbehörde erfolgt. — Anders lautet folgende uns heute zugehende Drahtnachricht:

**Pest, 3. Sept.** (Tel.) Die Verschwörung gegen Banffy beruht doch auf thatsächlichem Hintergrund. Die Polizei will offenbar die Sache nur vertuschen.

### Frankreich und das russische Manifest.

Deuteten schon gestern untrügliche Anzeichen darauf hin, daß die vom Zaren vorgeschlagene Friedensconferenz voraussichtlich zu Stande kommen werde, so darf dies heute nahezu als gewiß angenommen werden. Frankreich wird den Vorschlag des Zaren nicht grundsätzlich ablehnen, sondern ist bereit, unter gewissen Bedingungen die Conferenz zu beschicken. In diesem Sinne lautet auch eine Zuschrift, die der „Intern. Corr.“ aus Paris zugeht. Danach müßte angenommen werden, daß die französische Regierung von der Absicht des Zaren unterrichtet war, bevor Graf Murawjew die Kundgebung des Kaisers Nicolaus den auswärtigen Vertretern in Petersburg überreichte. Die Zuschrift der „Intern. Corr.“ lautet:

Die Mehrzahl der deutschen Blätter dürften die Haltung der französischen Regierung gegenüber dem Vorschlage des Zaren nicht ganz zutreffend beurtheilen. Nach Versicherungen von eingeweihter Seite ist das Rundschreiben nicht ohne vorherige Fühlungnahme mit der französischen Regierung erfolgt, und diese wird gewiß nicht in die Lage kommen, dem Wunsche des Zaren entgegenzutreten, wenn sie auch in Rücksicht auf die chauvinistische Stimmung des Volkes schon jetzt ihre Zustimmung nicht aussprechen kann. Gerade der zweite Artikel des „Temps“, aus dem die deutsche Presse eine Abweisung des Abrüstungsgedankens herausgelesen hat, enthielt auch die Andeutung, daß Frankreich unter gewissen Bedingungen doch vielleicht bereit sein würde, „vorläufig“ den Frankfurter Frieden anzuerkennen. Solche Bedingungen dürften nach Ansicht einer als unterrichtet geltenden Persönlichkeit etwa darin bestehen, daß die Conferenz Frankreich eine besondere moralische Genugthuung darbieten und neben einer für Frankreich günstigen Lösung der ägyptischen Frage die afrikanischen und ostasiatischen Interessenpläne Frankreichs im weitesten Umfange feststellen würde. Ein solches Ergebniß würde offenbar den Wünschen des Kaisers Nicolaus entsprechen und es dürfte sich bald zeigen, ob die Einsetzung der vollen Autorität des Zaren genügen wird, die noch widerstrebenden chauvinistischen Kreise des französischen Volkes mit einem solchen Programm zu befreunden.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 3. Sept.** Die **Landtagswahlen** werden keinesfalls vor Anfang November stattfinden. Eine sonstige Bestimmung über die Zeit derselben ist noch nicht getroffen.

**Berlin, 2. Sept.** Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Nachdem der Friedenszustand zwischen Spanien und Amerika wiederhergestellt ist, wurde eine Verminderung der vor **Manila** liegenden **deutschen Seemacht** auf ein oder zwei Schiffe angeordnet, welche genügen werden, bis zur völligen Wiederherstellung der Ordnung auf den Philippinen den Schutz der Reichsangehörigen und ihrer Interessen nöthigenfalls wahrzunehmen

— Nach der vorläufigen Zusammenstellung der **Ergebnisse der Reichstagswahlen** im Bureau des Reichstages haben an Stimmen gegen das Jahr 1893 verloren: die Deutsch-Conservativen 165 380, die deutsche Reichspartei 106 897, die deutschsociale Reformpartei 41 414, das Centrum 14 223, die Nationalliberalen 21 446, freisinnige Vereinigung 63 536, freisinnige Volkspartei 112 699, deutsche Volkspartei 58 264, Elsaß-Lothringer 7287, unbestimmt und zersplittert 81 747 Stimmen. Es haben an Stimmen gegen 1893 gewonnen: Polen 13 685, Socialdemokraten 318 567, baierischer Bauernbund 20 745, Welfen 4351.

— In Edinburg ist eine Privatdepesche eingegangen, wonach der **Präsident der Union** Mac Kinley in Ohio von einer unzufriedenen Menge hart bedrängt und **beleidigt** wurde in Folge der bekannt gewordenen Vernachlässigung der im Felde stehenden Truppen. Eine Frau stürzte auf ihn mit einem Messer. Die Polizei trat rechtzeitig dazwischen. Auf der amerikanischen Botschaft in Berlin ist jedoch von diesem Vorfalle nichts bekannt.

* **[Vom Fürsten Bismarck.]** Die „Leipz. Neuest. Nachr.“ bringen eine zusammenhängende Darstellung der letzten Stunden des Fürsten aus der Feder ihres Friedrichsruher Gewährsmannes. Etwas wesentlich Neues enthalten die Schilderungen nicht. Sie befassen sich auch mit dem Verhältnisse des Fürsten Bismarck zur Religion und heben hervor, daß, was ja schon bekannt war, Fürst Bismarck ein tief religiös angelegter Mann war, der allerdings jedes confessionelle Gezänk und jeden Gewissenszwang haßte. Von besonderem Interesse ist seine Aeußerung, er betrachte denjenigen als einen Dummkopf, der keinen Schöpfer anerkenne und Gott die Ehrfurcht versage. Ueber die letztwillige Verfügung des Fürsten bezüglich seiner Bestattung wird erzählt, daß Fürst Herbert Bismarck dem Kaiser bei seiner Anwesenheit in Friedrichsruh diese letztwilligen Verfügungen zur Einsicht übergeben habe. Sie seien auf einem großen Quartbogen von der Hand des Dr. Chrysander nach dem Dictate des Fürsten niedergeschrieben und von ihm unterzeichnet worden. Der Kaiser habe das Schriftstück durchgelesen und mit den Worten zurückgegeben: „Ja, dagegen ist nichts zu machen“.

* **[Die „Deutsche Tagesztg.“]** leistet sich in einer Besprechung des russischen Friedensmanifestes folgenden Satz:

„Der Zar hat bisher nur der Frau Suttner und ihren Schleppenträgern, den Heeresgegnern, den Demokraten, den Polen und den **politischen Kindern in allen Ländern** eine Freude gemacht.“

Bekanntlich geht **unser Kaiser** mit dem Zaren Hand in Hand! Bekanntlich hat das officiöse Regierungsorgan das Manifest mit größter Sympathie begrüßt — und da bringt es das Organ des Bundes der Landwirthe fertig, in solcher Weise sich zu äußern? Im übrigen genügt tieferhängen!

* **[Wegen Pistolenduells]** hatte sich am Montag in Weimar der Student Henschel aus Dresden zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Festung, obwohl er als mildernd den unblutigen Verlauf des Duells in Betracht zog. Der Angeklagte behauptete, daß ihm kein anderer Weg zur Ehrenrettung übrig geblieben; er sei Offiziersaspirant, und jedes Avancement wäre für ihn ausgeschlossen gewesen, wenn er sich der Austragung des Duells entzogen hätte. Der Gerichtshof erkannte auf eine geringere Strafe — vier Monate Festung — in Rücksicht auf die vorliegenden eigenthümlichen gesellschaftlichen Verhältnisse und auf die in studentischen Kreisen herrschenden Anschauungen, in denen auch der Angeklagte befangen sei.

* **[Zum Kapitel: Politik in Kriegervereinen]** erfährt die „Bresl. Ztg.“ aus Guhren im Kreise Steinau a. O. folgenden bezeichnenden Fall. Der Amtsvorsteher von Guhren, Baron v. Wechmar, ist gleichzeitig Vorsitzender des dortigen Kriegervereins. Nach der letzten Reichstagswahl ließ Baron v. Wechmar durch den Amtsdiener Neudamm den Bauergutsbesitzer Göldner und den Landwirth Schubke zu sich bestellen. Göldner wurde gefragt: „Wen haben Sie gewählt?“ Ueber die unvermuthete Frage verblüfft, antwortete Göldner: „Ich war Mitglied des Wahlvorstandes und habe als solches pflichtschuldigst den Herrn Grafen Cromer gewählt. (Uebrigens auch eine recht eigene Auffassung, daß der Wahlvorstand die „Pflicht“ habe, conservativ zu wählen.) Der Amtsvorsteher beliebte diese Auskunft für unwahr zu halten, und erst nachdem Göldner seine Angabe wiederholt betheuert hatte, entließ ihn der Herr Baron. Dann wurde der Landwirth Schubke examinirt, der in aller Ruhe erklärte, er habe für den Rechtsanwalt Pohl (Freisinn) gestimmt. Darauf wurde ihm die väterliche Ermahnung zu Theil: „Wie können Sie denn einen Freisinnigen wählen! Wissen Sie denn nicht, daß die noch schlechter sind als die Socialdemokraten? Sie sollten aus dem Kriegerverein ausgewiesen werden; wenn Sie mir aber versprechen, nie wieder freisinnig zu wählen, so können Sie noch einmal Mitglied bleiben!“ Zureden hilft bekanntlich, und so versprach der brave Schubke, nie wieder für den Freisinn stimmen zu wollen. Später fand Göldner die Courage wieder, und als der nächste Appell des Kriegervereins unter Vorsitz des Barons Wechmar stattfand, bat Göldner nach Erledigung der Vereinsgeschäfte ums Wort und legte den anwesenden Kameraden gegenüber scharfe Verwahrung gegen das Vorgehen des Vereinsvorsitzenden ein, das er als schweren Uebergriff in die politischen Rechte der Vereinsmitglieder bezeichnete. In der sich daran anschließenden Debatte bestritt der Vorsitzende, daß er als Amtsvorsteher dienstlich den Göldner und den Schubke habe vorladen lassen, mußte es aber erleben, daß der Amtsdiener Neudamm diese Angabe der beiden Vorgeladenen bestätigte. Da sich der Amtsvorsteher-Vorsitzende durch die Ausführungen Göldners beleidigt fühlte, so rief er ein Ehrengericht aus Vorstandsmitgliedern zusammen, welches dem Göldner eine Abbitte auferlegen sollte und diesen Beschluß angeblich auch gefaßt hat. Da aber Göldner diesen Beschluß schon vor dem Perfectwerden erfuhr, so zeigte er vor der Zustellung des Ehrengerichtsspruches dem Amtsvorsteher-Vorsitzenden **seinen Austritt** aus dem Kriegerverein an.

* **[Die Eidesleistung der Juden.]** Es ist in den letzten Wochen wiederholt vorgekommen, daß orthodoxe Juden sich geweigert haben, den Eid vor Gericht unbedeckten Hauptes oder am Sabbath zu leisten. Die Gerichte haben in solchen und ähnlichen Fällen den religiösen Gewissensbedenken meistens Rechnung getragen, da sie den Werth des Eides nicht dadurch verringern wollten, daß jemand gezwungen werde, einen solchen unter gewissen Bedingungen zu leisten, die ihm Gewissensskrupel verursachen können. Die „Allgemeine Zeitung des Judenthums“ erörtert nun die Frage vom Standpunkte des Judenthums aus. Sie verneint es ganz entschieden, daß es den Juden nach dem Religionsgesetz verboten sei, einen Eid in deutscher Sprache unbedeckten Hauptes zu leisten, oder daß der rechtgläubige Jude am Sabbath nicht schwören dürfe. Daran knüpft das genannte Organ folgende ernste Mahnung an seine Glaubensgenossen:

„Wir haben es für nützlich gehalten, unsere Bedenken gegen jene Vorkommnisse, die wohl aus Gewissensskrupeln hervorgehen mögen, im Religionsgesetz selbst aber keinerlei Begründung haben, unumwunden auszusprechen. Man sollte sich doch hüten, um derartiger kleinlicher Dinge willen den lauernden Gegnern eine willkommene Handhabe zu neuen Angriffen und zu Forderungen zu geben, denen man von gewisser Seite nicht ungern entgegenkommen würde; denn derartige Vorfälle führen von selbst zu der von conservativ-antisemitischer Seite in neuerer Zeit wiederholt aufgestellten Forderung confessioneller Richter und eines besonderen confessionellen Eides. Um solcher allzu ängstlicher Gewissensbedenken willen dürfen unsere schwer und blutig errungenen bürgerlichen Rechte, die ohnedies in dieser trüben Zeit oft genug gefährdet erscheinen, nicht angegriffen oder gar in Frage gestellt werden.“

### England.

**London, 2. Sept.** Die „Westminster Gazette“ schreibt: Der britische Botschafter in Petersburg drückte der russischen Regierung die herzliche Sympathie Englands mit dem vom Zaren veranlaßten Rundschreiben aus, welches der Minister Balfour entgegennahm. Eine endgiltige Antwort, durch die Abwesenheit des Premierministers Salisbury verzögert, wird aber zweifellos Rußland der herzlichen Mitwirkung Englands zur Erreichung des großen Zieles des Zaren versichern. Nach der „Daily News“ soll die Conferenz in Brüssel stattfinden, unter Vorsitz des Königs Leopold. Die täglichen Besprechungen zwischen dem Minister Balfour und dem deutschen Botschafter Hatzfeld dauern fort.

### Schweden und Norwegen.

**Stockholm, 3. Sept.** Dem Blatte „Dagens Nyheter“ zufolge berieth der schwedisch-norwegische **Ministerrath** gestern die Einladung Rußlands zu der **Friedensconferenz** Dem Vorschlage des Ministers des Auswärtigen entsprechend beschloß der **König**, dem **Kaiser von Rußland** seine **Sympathie** auszusprechen, sowie seine Bereitwilligkeit, Delegirte zu der event. Conferenz zu entsenden.

### Türkei.

**Konstantinopel, 3. Sept.** In den dem Yildiz-Palais nahestehenden Kreisen verlautet, der Sultan habe den türkischen Botschafter in Petersburg beauftragt, dem **Kaiser** seine größte Bewunderung und seinen **Dank für die Initiative in der Abrüstungsfrage** sowie seine **Zustimmung zu der Action** auszusprechen.

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. September.

**Wetteraussichten für Sonntag, 4. September,** und zwar für das nordöstliche Deutschland:

**Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, strichweise Regen.**

* **[Panzer-Kanonenboote.]** Für die Danziger Panzer-Kanonenbootsdivision, welche der am 30. v. Mts. von hier abgegangenen Manöverflotte gefolgt ist, um als Vertheidiger von Wilhelmshaven bei dem Schlußmanöver mitzuwirken, ist als Poststation bis zum 4. September Hamburg und vom 5. September ab bis auf weiteres Wilhelmshaven bestimmt.

* **[Zum Manöver.]** Nachdem schon gestern das Husaren-Regiment Nr. 5 und das 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 in das Manövergelände ausgerückt waren, wurden die hier garnisonirenden Infanterie-Regimenter heute mittels mehrerer Eisenbahn-Extrazüge dorthin befördert. Der erste Zug von 80 Achsen beförderte zwei Bataillone des Grenadier-Regiments König Friedrich I., zwei andere Extrazüge den Rest dieses Regiments und das Infanterie-Regt. Nr. 128 nach Neustadt bezw. Rheda. — Das für die Dauer der Herbstmanöver der 72. Infanterie-Brigade zugetheilte Detachement des Train-Bataillons Nr. 17 rückte heute von Langfuhr zum Manöver aus und marschirte zunächst in die Gegend bei Praust. — Der in der hiesigen Garnison bleibende Stamm setzt sich aus Abtheilungen sämmtlicher hiesigen Regimenter zusammen und fungirt bis zu der am 17. d. Mts. erfolgenden Rückkehr der Truppen vom Manöver als Wachcommando.

* **[Gewerkvereine.]** Der Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter hält in nächster Woche, mit Sonntag, 4. September, beginnend, in Liegnitz seinen Delegirtentag ab. An den Verhandlungen wird der Anwalt Dr. Max Hirsch Theil nehmen. Die Vorbereitungen für das Jubelfest der deutschen Gewerkvereine in der Reichshauptstadt am 10. September sind nun vollendet und verspricht dasselbe, seiner Bedeutung als Hauptfest der Gesammtorganisation entsprechend, sich zu einer besonders glänzenden Feier zu gestalten.

* **[Neue Polizei-Verordnung.]** Für den Umfang der Amtsbezirke Saspe, Oliva, Zigankenberg, Wonneberg, Ohra und Praust im Kreise Danziger Höhe ist soeben folgende neue Polizei-Verordnung erlassen und mit dem heutigen Tage in Kraft getreten:

Bei jedem Neubau oder Erweiterungsbau eines Wohnhauses hat der Bauherr von der Vollendung des Rohbaues, bevor die Schalung der Decken ausgeführt ist, und der Abputz der Wände oder die Dielung beginnt, binnen acht Tagen Anzeige bei der Orts-Polizeibehörde zu machen. Die Orts-Polizeibehörde hat sodann binnen acht Tagen die Prüfung des Rohbaues vorzunehmen und über das Ergebniß dieser Prüfung eine Bescheinigung auszustellen. Wohnungen in neuen Häusern oder in neuerbauten Gebäudetheilen dürfen frühestens bei Fachwerksbauten erst zwei Monate und bei Massivbauten erst drei Monate nach Abnahme des Rohbaues bezogen werden. Ausnahmen können in einzelnen Fällen vom Landrath genehmigt werden.

* **[Wettspiele.]** Auf der Wiese in Jäschkenthal herrschte gestern ein fröhliches Leben: die höheren Lehranstalten fochten dort ihre Wettkämpfe aus. Ueber den Verlauf derselben ist Folgendes zu berichten:

In dem Eröffnungsspiel, einem am Waldesrand von den Schülern aller vier Schulen gelaufenen Stafettenlauf, siegte kgl. Gymnasium. Es folgten darauf Cricket-Partien zwischen dem städt. Gymnasium und der Realschule zu St. Petri (Sieger St. Petri), zwischen dem Realgymnasium zu St. Johann und dem kgl. Gymnasium (Sieger St. Johann), zwischen dem städt. Gymnasium und St. Johann (Sieger städt. Gymnasium). Zugleich mit den Cricketpartien wurde von den jüngeren Schülern Schlagball gespielt. Es spielten: das städt. Gymnasinm gegen St. Johann (Sieger städt. Gymnasium), das kgl. Gymnasium gegen St. Petri (Sieger St. Petri), das städt. Gymnasium gegen St. Petri (Sieger städt. Gymnasium). An diese Spiele schloß sich ein Barlauf an zwischen Schülern des städt. Gymnasiums und denen von St. Johann, in welchem St. Johann siegte. Zum Schluß kamen zwei Fußballpartien des kgl. Gymnasiums gegen Mannschaften des städt. Gymnasiums und gegen solche von St. Johann. Eine Partie war unentschieden, in der anderen siegte St. Johann. Zugleich mit diesen Spielen wurde auf den Lawn-tennis-Plätzen am Försterhause ein Match zwischen den vier Anstalten ausgefochten, aus dem als Sieger kgl. Gymnasium hervorging. An die Spiele schloß sich eine Ansprache des Directors des Realgymnasiums zu St. Johann Herrn Dr. Meyer an, in welcher der Bedeutung des Tages gedacht wurde. Mit Hinweis darauf wurden den Siegern die mit der Jahreszahl versehenen Eichenkränze überreicht.

* **[Eisenbahn-Unfall.]** Die gestern gemeldete Verspätung des Berliner Nacht-Schnellzuges hatte ihre Ursache in einem Betriebsunfall auf Bahnhof Kreuz. Es soll dort ein mit zwei Locomotiven bespannter Viehzug mit einem von Berlin kommenden Güterzuge zusammengestoßen sein, wobei die Maschinen wie eine Anzahl Viehwagen beschädigt worden seien. Genaues über den Unfall ist noch nicht bekannt.

* **[Zum Cranzer Bootsunglück.]** Gestern gelangte von Rossitten aus an den Obersteuermann Ebert die Nachricht, daß die Leiche des Matrosen Hoffmann dort ans Land getrieben ist.

* **[Zeugnißzwangsverfahren.]** Gegen den Verleger und Mitredacteur der hiesigen polnischen Zeitung „Gazeta Gdanska“, Herrn Milski, schwebt bei dem hiesigen Amtsgericht ein Zeugnißzwangsverfahren, das den Zweck hat, den Einsender einer Correspondenz aus dem Kreise Carthaus zu ermitteln. Es handelt sich dabei, wie wir hören, um eine aus Anlaß der letzten Reichstagswahl gegen einen Versammlungsredner eingeleitete Strafsache wegen Beleidigung. Da Herr Milski bisher die von ihm verlangte Angabe verweigerte, wurde ihm eine Geldstrafe von 100 Mk. auferlegt, wogegen er Beschwerde erhoben hat. Inzwischen ist er zum 17. September mit der Androhung sofortiger Anwendung von Zwangshaft im Falle weiterer Weigerung zur Nennung seines Mitarbeiters vorgeladen. Zu letzterer wird es aber wohl nicht kommen, da der Verfasser der betreffenden Einsendung Herrn Milski zur Nennung seines Namens inzwischen ermächtigt haben soll.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 27. Aug. bis 2. Sept. 1898 wurden geschlachtet: 103 Bullen, 45 Ochsen, 93 Kühe, 124 Kälber, 607 Schafe, 739 Schweine, 3 Ziegen, 8 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 155 Rinderviertel, 38 Kälber, 144 Schafe, 5 Ziegen, 94 ganze und 7 halbe Schweine.

* **[Sedanfeier der Artillerie-Werkstatt.]** Im Klein Hammer-Park hatte gestern die Werkstatt eine Sedanfeier veranstaltet. Die Kapelle des Train-Bataillons concertirte recht tapfer und nach dem zweiten Concerttheil hielt der Director der Werkstatt, Herr Hauptmann Pätow, eine Ansprache. Das Orchester schmückten die drei Kaiserbüsten und die Büste des Fürsten Bismarck. Abends war der Park prächtig illuminirt und die uralten Baumgruppen wurden ab und zu bengalisch beleuchtet.

⊙ **[Sedanfeier der Gewehrfabrik.]** Bald nach 2 Uhr versammelte sich gestern das gesammte Personal der Fabrik im Beisein der Herren Offiziere und Beamten auf dem Fabrikhof, und nach Choralmusik der Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 5 und Gesangsvorträgen des unter der Leitung des Herrn Behrendt stehenden Gesangvereins hielt der Director der Gewehrfabrik, Herr Major Prestel, eine Ansprache. Dann begab sich der mit Fahnen geschmückte Zug zum Schützenhause, woselbst Instrumentalmusik mit Gesangsvorträgen abwechselten. Abends kam das Saro'sche militärische Tongemälde mit Schlachtmusik zur Aufführung, dem ein Feuerwerk folgte, das Herr Pyrotechniker Kling aus Danzig mit großem Geschick ausführte. Mit Tanz fand die Feier ihren Abschluß.

* [Auszeichnung.] Dem Portepée-Fähnrich Herrn Thilo vom hannoverschen Füsilier-Regiment Prinz Albrecht von Preußen ist für vorzüglich bestandenes Examen bei der letzten Prüfung in der hiesigen Kriegsschule eine allerhöchste Auszeichnung zu Theil geworden.

* [Abiturientenprüfung.] Das Reifezeugniß erhielten heute am königl. Gymnasium in der unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrath Dr. Kruse abgehaltenen Prüfung die Oberprimaner Beer, Fruth, Hallauer, Hausmann, Köhne, Schultz und Steimmig.

* [Amtsvorsteher.] Wie im „Kreisbl." heute bekannt gemacht wird, hat der Herr Oberpräsident Herrn Ziegeleibesitzer Max Hartmann in Zigankenberg zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Zigankenberg auf die Dauer von sechs Jahren ernannt.

§ [Unfall.] Der Knabe Max Schubat von hier stieß gestern in der städtischen Badeanstalt beim Abspringen auf einen harten Gegenstand und erlitt dadurch einen Armbruch. Er wurde nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht.

⊙ [Volksfest auf der Westerplatte.] Im Kurparke der Westerplatte fand gestern eine volksthümliche Feier des Sedantages statt, die sich eines sehr großen Besuches erfreute. Das Concert wurde von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 2 unter Leitung des Herrn Firchow ausgeführt. Herr Redacteur Pietzcker sprach einen Prolog, nach welchem ein patriotisches lebendes Bild dargestellt und das Bundeslied „Deutschland, Deutschland über alles" gemeinsam gesungen wurde. Abends war der Park prächtig illuminirt.

* [Diebstähle.] Gestern gelang es unserer Polizei, einen der Senioren der Danziger Diebswelt, den Arbeiter Johann August Scheffranski, bei einem Diebstahl wieder abzufangen. Sch. hat sein 30jähriges Zuchthaus-Jubiläum schon gefeiert. Seine letzte (5jährige) Zuchthausstrafe hat Sch. erst vor wenigen Monaten abgesessen. Gestern bestahl er auf dem Holzmarkt einen Marktwagen und entlief, wurde aber nach längerer Verfolgung ergriffen.

In der Martha-Herberge wurde gestern eine Uhr vermißt. Als diese nach einer polizeilichen Durchsuchung in dem Koffer des aus Graudenz zugereisten Dienstmädchens B. gefunden wurde, erfolgte die Verhaftung der B. wegen Diebstahlsverdachtes.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Leegstrieß Blatt 37 von dem Gutsbesitzer Piltz in Müggau und dem Rentier Saß an den Hauseigenthümer Lesnow für 7350 Mk.; Leegstrieß Blatt 38 von denselben Besitzern an den Lehrer Kammer für 7350 Mk.; Leegstrieß Blatt 39 und Blatt 40 desgl. an den Bauunternehmer Jantzen für 15 000 Mk.; Leegstrieß Blatt 41 desgl. an das Fräulein v. Bargen für 8000 Mk.; Bürgerwiesen Blatt 6 an die Eigenthümer Butzlaff'schen Eheleute; Heubude Blatt 96 von den Eigenthümer Sziedat'schen Eheleuten an die Wittwe Wald, geb. Hinrichs.

○ [Vacanzenliste für Militär-Anwärter.] Von sofort bei der kgl. Gewehrfabrik in Danzig Hilfsschreiber, 90 Mk. monatlich bezw. 3 Mk. täglich. — Vom 1. November bei der kgl. Eisenbahn-Direction in Danzig sechs Anwärter für den Weichenstellerdienst; bei der Anstellung 800 Mk. Jahresgehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß oder Dienstwohnung, Gehalt steigt bis 1200 Mk., bei Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfung kann Beförderung zum Weichensteller erster Klasse erfolgen, alsdann 1000 bis 1500 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Oktober beim Magistrat in Graudenz Vollziehungsbeamter und Kämmereikassenbote; nach definitiver Anstellung 840 Mk. Gehalt, das von 3 zu 3 Jahren um 60 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1200 Mk. steigt. — Vom 1. Oktober beim Magistrat in Stolp, Controleur an der städtischen Sparkasse, 1800 Mk. Gehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren bis 2700 Mk., und 360 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Von sogleich beim Magistrat in Bromberg Bureau-Assistent, 1200 Mk. jährliches Anfangsgehalt, dasselbe steigt bei guter Führung von 3 zu 3 Jahren um je 200 Mk. bis zum Höchstbetrage von 2400 Mk. — Vom 1. Oktober bei der Strafanstalt in Cronthal bei Crone a. Brahe Aufseher, Anfangsgehalt 900 Mk. neben 120 Mk. Miethsentschädigung, Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren bis nach 21 Dienstjahren das höchste Gehalt von 1500 Mk. erreicht wird. — Von sogleich bei der Eisenbahndirection in Stettin 8 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst, 800 Mk. Jahresgehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1200 Mk.; nach Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfung kann Beförderung zum Zugführer oder Packmeister erfolgen, alsdann 1100 bis 1500 Mk. Gehalt und die bestimmungsmäßigen Nebenbezüge. — Im Laufe der nächsten Monate bei der Eisenbahndirection in Stettin 15 Anwärter für den Weichenstellerdienst, 800 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt bis auf 1200 Mk., auch kann bei Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfung Beförderung zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen, alsdann 1000 bis 1500 Mk. Jahresgehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß oder Dienstwohnung. — Vom 1. Oktober bei der Polizeiverwaltung in Kolmar (Posen) Polizei-Wachtmeister, 1000 Mk. Gehalt, 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 50 Mk. Kleidergelder. — Vom 1. Oktober bei der Polizeidirection in Stettin Gefängnißportier, 900 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um 100 bezw. 80 Mk. bis auf 1500 Mk.

[Polizeibericht für den 3. September.] Verhaftet: 15 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Widerstandes, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Unfugs, 3 Personen wegen Umhertreibens, 1 Bettler, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 gelbbrauner Glacéhandschuh, am 2. August 1 blauer Damengürtel und 6 Schlüssel am Ringe, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 Steuerkette, abzuholen aus dem Polizeirevierbureau zu Langfuhr; am 31. Aug. hat sich ein junger Ziegenbock eingefunden, abzuholen An der Schneidemühle 1 vom Drechsler Herrn Kalwitz. — Verloren: 1 Beutel-Portemonnaie mit 37 Mk. 47 Pf., 1 kleines goldenes Medaillon, 1 weiße Brille in Goldfassung, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

## Aus den Provinzen.

β Plehnendorf, 2. Sept. Heute Nachmittag 4 Uhr brach hier beim Schmiedemeister Baumgarth Feuer aus, welches Stall und Scheune verzehrte. Gerste und Heu sowie ein großes Schwein, welches dem Schiffsführer Kalewski gehört, verbrannten mit. Die Spritzen von Gr. Plehnendorf, Reichenberg und Weßlinken betheiligten sich an der Löscharbeit. Daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb, ist aber in erster Reihe der kräftigen Mitwirkung des Druckwerkes der königlichen Werft Gr. Plehnendorf unter der Führung des Maschinenbauinspectors Marcinowski zu danken.

Elbing, 2. Sept. Die hiesige Bäckerinnung beschloß in einer gestern abgehaltenen außerordentlichen Versammlung mit allen gegen eine Stimme, „freie Innung" zu bleiben. Durch ihren Verband, welcher sich über ganz Deutschland erstreckt, glauben die hiesigen Bäcker genügend organisirt zu sein.

Lauenburg, 1. Sept. Einen gewaltigen „Keiler" schoß am vergangenen Sonntag der Gärtner zu Kl.-L. Leider stellte sich bald heraus, daß der Schütze den verlaufenen Zuchteber des Rittergutes L., nach welchem ein starkes Aufgebot von Mannschaften vergebens gesucht hatte, aufs Korn genommen. Schwer verwundet, wurde das harmlose Thier in seinen heimathlichen Stall gebracht, doch hofft man, den Patienten am Leben zu erhalten. (Kr.- u. Lok.-Bl.)

§§ Stolp-Lauenburg, 2. Sept. Auf die Vertrauensmänner und Mitglieder des Bauernvereins „Nordost" wird noch immer mit allen möglichen Mitteln eingewirkt, sich offen von dem gefürchteten „Nordost" loszusagen oder mindestens die Annahme der Vereinsorgane „Reichsblatt" und „Bauernfreund" zu verweigern. In verschiedenen Fällen werden abhängige Mitglieder mit Boycottirung bedroht. So hat z. B. ein Stolper Großindustrieller seinen Fabrik- und Landarbeitern mit der sofortigen Dienstentlassung gedroht, wenn sie fernerhin die Organe des Bauernvereins „Nordost", das „Reichsblatt" und den „Bauernfreund", weiterlesen würden. Die Leute sind aber meistens nicht gewillt, sich ihre politischen und persönlichen Rechte verkümmern zu lassen. Man weiß nun wenigstens, woran es liegt, wenn demnächst aus Hinterpommern Klagen über Arbeitermangel kommen sollten. Wenn die Herren so weiter wirthschaften, dürften sie in Hinterpommern noch manche Ueberraschung erleben.

* In Stargard i. P. hat sich vorgestern der liberale Reichstagscandidat Herr Mühlenbesitzer Hintze-Abtshagen, der seitens der vereinigten Liberalen dem Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, Herrn v. Wangenheim-Spiegel, bei der am 9. September stattfindenden Ersatzwahl entgegengestellt wird, den Wählern präsentirt. Seine Candidatur wurde außerordentlich beifällig aufgenommen. Herr Hintze stand bei den letzten erfolgreichen Reichstagswahlen im Wahlkreise Schlawe-Bütow-Rummelsburg an der Spitze des dortigen liberalen Wahlvereins und hat durch seine Thätigkeit ganz wesentlich dazu beigetragen, daß der Vorsitzende des Bauernvereins „Nordost", Hr. Steinhauer-Obermühle, in jenem bisher conservativ vertretenen pommerschen Wahlkreise gewählt wurde. Herr Steinhauer war ebenfalls in Stargard erschienen, um unter lebhaftem Beifall der Versammlung die Sache des Bauernvereins „Nordost" gegen den Bund der Landwirthe zu vertreten. Herr Dr. Theodor Barth aus Berlin hielt den einleitenden Vortrag und nahm die Gelegenheit wahr, auf die politische Bedeutung der jüngsten Friedenskundgebung des Zaren hinzuweisen. Er legte klar, wie diese Kundgebung voraussichtlich zu einer engeren politischen Annäherung zwischen Deutschland und Rußland führen werde, wie ganz besonders unklug und unpatriotisch deshalb gerade in der gegenwärtigen Constellation das Treiben des Bundes der Landwirthe sei, das ja in erster Linie darauf gerichtet ist, den bestehenden Handelsvertrag zwischen Rußland und Deutschland nicht wieder zu erneuern und auf diese Weise auch die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland zu verschlechtern.

Kolberg, 1. Sept. Nunmehr ist es gelungen, von den Ueberresten des Cantor Große einige Knochentheile aufzufinden, und auch der Trauring hat sich unter dem Schutt vorgefunden. Es liegt die Vermuthung nahe, daß Herr Große im oberen Stockwerke in den Trümmern hängen geblieben und so verbrannt ist. Die einzelnen Theile des Körpers sind dann wohl nach und nach herunter gefallen.

Aus Ostpreußen, 1. Sept. Von einem größeren Brande wurde kürzlich das in der Nähe von Liska-Schaaken liegende Dorf Cropiens heimgesucht. Auf bisher nicht aufgeklärte Weise brach auf dem Gutshofe des Gutsbesitzers Sagert Feuer aus, welches trotz rechtzeitig erschienener Löschhilfe sich derartig schnell verbreitete, daß binnen kurzer Zeit nicht nur das Wirthschaftsgebäude, sondern auch zwei Scheunen, zwei massive Stallgebäude und ein Wagenstand mit Futtergelaß in hellen Flammen standen und trotz aller Anstrengungen bis auf den Grund niederbrannten. Dem gierigen Flammenmeer fielen u. a. ca. 140 Fuhren ungedroschenen Getreides, 120 Fuhren Futter und viele Wirthschaftsgeräthe zum Opfer. Von dem lebenden Inventar konnte alles bis auf ein Schwein gerettet werden.

Schönfließ (Ostpr.), 1. Sept. Ein arges Mißgeschick hatte vor einigen Tagen ein Radfahrer von hier, der sich in Schmarsendorf von einem schulpflichtigen Knaben den Weg zeigen lassen wollte und dabei den barfüßigen Dorfjungen vor sich aufs Rad setzte. Hierbei muß wohl während des schnellen Fahrens der Junge mit dem nackten Fuß ins Rad gekommen sein, wobei ihm die große Zehe glatt weggeschnitten wurde. Außer den nicht unbedeutenden Kurkosten wird der Radfahrer für seine Gutmüthigkeit jedenfalls auch noch eine Abfindung zu zahlen haben. (Tils. Allg. Z.)

H. Krone a. Br., 2. Sept. Der Arbeiter Michael Wenderski aus kgl. Wierzchucin, der, wie bereits gemeldet, gestern Abend von einem Kleinbahnzuge überfahren wurde, war einen Tag als Streckenarbeiter an der qu. Bahnlinie thätig. W. hat sich offenbar absichtlich von der Maschine überfahren lassen. Ungefähr 200 Meter von Wierzchucin hatte er sich vor Ankunft des Zuges mitten in das Geleise gelegt und zwar so, daß er von der Maschine aus nicht gesehen werden konnte. Die Maschine ging über W. hinweg und er wurde zu einer unkenntlichen Masse zerquetscht. In Folge des Hindernisses entgleiste die Maschine mit ihrer ersten Axe. Als die Beamten nach der Ursache der Entgleisung forschten, fanden sie die furchtbar entstellte Leiche.

## Vermischtes.

* [Eine chinesische Zeitung in Berlin] Im Verlage der „Internationalen Verlagsanstalt" in Berlin wird demnächst eine in chinesischer Sprache gedruckte Zeitung erscheinen, welche die Interessen Deutschlands in China vertreten und den deutschen Export nach China fördern und unterstützen soll. Das Blatt soll in einer Auflage von 11 000 Exemplaren gedruckt werden.

* [Prozeß eines Excommunicirten.] Ein Prozeß, wie ihn die amerikanische Jurisprudenz noch nicht aufzuweisen hatte, wurde von dem excommunicirten Pater Anthony Kozlowski in Chicago gegen den Cardinal und Leiter der Propaganda in Rom, Ledochowski, und den Erzbischof Patrick A. Feehan in Chicago bei dem dortigen Kreisgericht angestrengt. Er verlangt von den Kirchenfürsten einen Schadenersatz von 50 000 Dollars. „Durch die Excommunication", so erklärte der Priester, „wurde ich zu einem Paria, zu einem Ausgestoßenen gemacht. Unsere Constitution sagt, daß kein Bürger seiner religiösen Ansichten und seines Glaubens wegen verfolgt werden darf. Ferner ist der Boycott ebenfalls gesetzlich verboten. Ich bin erstaunt, daß der heilige Stuhl noch zu jenem mittelalterlichen Mittel greift. Nach hiesigen Rechtsgrundsätzen bin ich offenbar zu Schadenersatz berechtigt."

* [Ein Radlerprozeß um 10 Pfennig.] In Langschede wird demnächst ein recht interessanter Prozeß zwischen einem Radfahrer und einem Brückengeldempfänger an der Langscheder Brücke zum Austrag kommen, handelt es sich doch um — 10 Pfennig. Der Radfahrer hat der Curiosität wegen das Rad über die Brücke getragen, trotzdem verlangte der Brückengeldempfänger 10 Pfennig für das Rad, und da der Radfahrer nur für seine Person die tarifmäßige Gebühr zahlte, verklagte er ihn auf die 10 Pfennig.

* [Gratisvorstellungen für Arbeiter] veranstaltet periodisch das Dagmar-Theater in Kopenhagen, um auch dem Publikum, das sonst die Theater nicht besuchen kann, Gelegenheit zu geben, mit den Meisterwerken der Literatur Bekanntschaft zu machen. Die erste dieser Vorstellungen fand am letzten Sonntag statt. Ibsens „Brand" wurde aufgeführt, und es war, wie man der „Frankf. Ztg." schreibt, interessant zu beobachten, mit welcher Spannung und mit welchem Verständniß das ausschließlich aus Arbeitern mit ihren Familien bestehende Publikum der Aufführung dieses für ganz andere Zuschauer geschriebenen Dramas folgte. Nach allen großen Scenen wurden die Hauptdarsteller mit begeistertem Beifall überschüttet. Die nächste Arbeitervorstellung wird aus „Gringoire" und Molières „Le malade imaginaire" bestehen.

Bremerhaven, 31. Aug. Ein österreichischer Pionier-Oberlieutnant, welcher beschuldigt wird, 10 000 Gulden unterschlagen zu haben und mit dem Lloyddampfer „Königin Luise" über hier nach Newyork auswandern wollte, wurde auf telegraphische Requisition des Polizeipräsidiums in Wien in Bremen verhaftet. In seinem Besitz befanden sich nur 400 Gulden.

Stade, 1. Sept. Der Raubmörder, Schuhmacher Granz aus Westerode, der den Schlächter Rolfs aus Lamstedt ermordet hatte, wurde heute Morgen vom Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet.

Wellingborough, 3. Sept. (Tel.) Der Expreßzug von London nach Manchester entgleiste im hiesigen Bahnhofe, da zwei Burschen einen beladenen Gepäckkarren kurz ehe der Zug mit der Geschwindigkeit von 50 englischen Meilen in der Stunde hineinfuhr, auf das Geleise geschoben hatten. Mehrere Wagen gingen in Trümmer; ein Wagen fing Feuer. Der Heizer und zwei Reisende wurden getödtet, 25 Personen erlitten Verletzungen.

Petersburg, 3. Sept. (Tel.) Die „Handels- und Industrie-Zeitung" meldet aus Tschernyi-Dok bei Baku vom 2. September: Die ganze Kerosinfabrik Mussa-Nagyew brennt. Etwa 100 000 Pud Kerosin sind verbrannt. Am Donnerstag brannten zwei Bohrthürme auf dem Naphtha Quellengebiete von Wischau. Das Feuer erlosch, nachdem die Fontaine aufgehört hatte zu springen.

## Standesamt vom 3. September.

Geburten: Tischlergeselle Michael Zubrowski, S. — Schuhmachergeselle Oscar Brakopp, S. — Arbeiter Hermann Fey, S. — Arbeiter Hermann Block, T. — Schlossergeselle Gustav Müller, S. — Arbeiter Karl Kapahn, S. — Kaufmann Franz Neumann, T. — Maschinenschlosser Eduard Kochler, S. — Unehel.: 1 S., 1.

Aufgebote: Büchsenmacher-Anwärter Richard Albert Emil Braß und Alma Clara Einhaus, beide hier. — Königl. Schutzmann Friedrich Wilhelm Konrad Förster und Margarethe Hedwig Schwermer. — Schlossergeselle Karl Paul Heinrich Neumann und Johanna Julianna Schmidt. Sämmtlich hier. — Arbeiter Friedrich Karl Hogaz zu Weichselmünde und Maria Pauline Westpfahl hier. — Premier-Lieutenant im Feldartillerie-Regiment Nr. 36 Ernst Wilhelm Albrecht Wagner hier und Amalie Dieckmann zu Duisburg. — Kaufmann Max Otto Friedrich Scheller hier und Johanne Marie Louise Gruch zu Fiddichow. — Eisenbahn-Stations-Assistent Friedrich Wilhelm Werchau und Helene Marie Settegast, beide hier.

Heirathen: Maurergeselle Heinrich Lemke und Maria Mundruschewski. — Schreiber Max Köster und Gertrude Harder. — Malergehilfe Johann Bolus und Paulina Brandt. — Arbeiter Albert Genkpiel und Auguste Zaliewski.

Todesfälle: Frau Marie Arndt, geb. Barbott, 24 J. — S. des Arbeiters Franz Schenk, todtgeboren. — S. des Arbeiters Johann Bulczak, 11 M. — T. des Schmiedegesellen Marcell Köner, 8 J. 8 M. — S. des verstorbenen Rectors Hermann Nimmert, 15 J. — Unehel.: 1 T.

## Danziger Börse vom 3. September.

Weizen war heute wegen kleinen Angebots abermals fester und sind Preise seit vorgestern 2 M höher. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 740 Gr. 150 M, hochbunt 769 Gr. und 772 Gr. 157 M, fein hochbunt glasig 786 Gr. 160 M, roth 799 Gr. 153 M, für russischen zum Transit roth 754 Gr. 119 M per Tonne.

Roggen gleichfalls fester und Preise 1 M höher. Bezahlt ist inländischer 685 Gr. 125 M, 766 Gr. 126 M, 702, 732, 738, 744, 750, 762 und 768 Gr. 126½ M, 702, 720 und 723 Gr. 127 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländische große 668 Gr. 133 M, 677 Gr. 138 M, russ. zum Transit große hell 686 Gr. 109 M, Futter 83 M per Tonne. — Hafer inländischer 120, 121 M per Tonne bez. — Rübsen russ. zum Transit Sommer- 165 M per Tonne gehandelt. — Raps inländischer feuchter 209 M per Tonne bezahlt. — Weizenkleie feine 4 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Spiritus unverändert. Contingentirter loco 72,50 M nom., nicht contingentirter loco 52,50 M Br., Novbr.-Mai 39 M nom.

Berlin, den 3. September 1898.

## Städtischer Schlachtviehmarkt.

### Amtlicher Bericht der Direction.

4565 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 63—68 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 58—62 M; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 50—55 M; d) gering genährte jeden Alters 47—49 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 55—61 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—55 M; c) gering genährte 47—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 50—52 M; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 50—52 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 46—48 M.

1238 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 64—68 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 58—63 M; c) geringe Saugkälber 52—56 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—48 M.

15 195 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 61—64 M; b) ältere Masthammel 56—60 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 50—54 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 26—31 M.

7135 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 60—61 M; b) Käser — M; c) fleischige 58—59 M; d) gering entwickelte 55—57 M; e) Sauen 54—56 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab. Stallmaststiere erzielten theilweise höhere Preise während Weide-Ochsen gering bezahlt wurden. Schwere Bullen waren schwer verkäuflich; es bleibt Ueberstand.

Kälber: Der Handel gestaltete sich langsam, schwere Waare war stark vertreten und schwer verkäuflich.

Schafe: Bei den Schafen wird Schlachtwaare bei langsamem Geschäftsgang nicht ganz geräumt. Magervieh hinterläßt Ueberstand.

Schweine: Der Markt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

## Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 2. September. Wind: W.

Gesegelt: Helene (SD.), Lehmkuhl, Königsberg, leer. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Güter. — Holsatia (SD.), Heyden, Lulea, leer.

3. September. Wind: WSW.

Angekommen: Xenia (SD.), Erichsen, Kopenhagen, leer. — Carl-brich-Bahn, Steinbrinck, Papenburg, Kohlen.

Gesegelt: Borussia (SD.), Busch, Lulea, leer.

Im Ankommen: 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

## Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Schneider **Josef Zagatzki**, zuletzt in Danzig, geboren am 9. März 1878 zu Schoenwalde, Kreis Neustadt, katholisch, welcher flüchtig ist oder sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen schweren Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern, auch zu den Akten VII. J. 204/98 Nachricht zu geben. (11327

Danzig, den 29. August 1898.

**Der Erste Staatsanwalt.**

**Beschreibung:**

Alter: 20 Jahre, Größe: 1,65 m, Statur: schwächlich, Haare: blond, Stirn: frei, Augenbrauen: blond, Augen: grau, Nase: aufgeworfen, Zähne: gesund, Kinn: oval, Gesichtsfarbe: gesund, Sprache: deutsch.

## Steckbrief.

Gegen die unten beschriebene Aufwärterin **Auguste Wenzel** aus Ohra, geboren am 20. October 1878 in Danzig, evangelisch, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das hiesige Centralgefängniß Schießstange Nr. 9 abzuliefern, auch hierher zu den Acten V. J. 581/98 Nachricht zu geben.

Danzig, den 29. August 1898. (11329

**Der Erste Staatsanwalt.**

**Beschreibung.**

Alter: 19 Jahre, Größe: 1,60 Meter, Statur: untersetzt, Haare: blond, Stirn: frei, Augenbrauen: dunkel, Augen: braun, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich, Zähne: gut, Kinn: rund, Gesicht: oval, Gesichtsfarbe: gesund, Sprache: deutsch. (11329

Als gerichtlich bestellter Pfleger des Nachlasses der am 1. August 1861 zu Danzig verstorbenen **Wittwe Anna Renate Bartels geb. Stryowski**, fordere ich alle erbberechtigten Verwandten derselben auf, sich bei mir unter Einreichung der zu ihrer Legitimation erforderlichen Urkunden zu melden.

Die Erblasserin soll 4 ebenfalls bereits verstorbene Kinder hinterlassen haben, nämlich: **Wilhelm** und **Eduard (Fleischer), Amalie und Karoline (verehelicht gewesene Tischler Schulz).**

Danzig, den 2. September 1898.

**Wessel**, Rechtsanwalt. (11399

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Liniewo Band 33, Blatt 1 A, auf den Namen des Kaufmanns **Julius Moses** zu Danzig, welcher mit seiner Ehefrau **Hedwig** geb. **Gracz** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, in Gr. Liniewo belegene Grundstück am

**16. September 1898, Vormittags 9 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht — **an Ort und Stelle in Gr. Liniewo im Drews'schen Gastlokale** versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1893,31 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 774,56,13 Hektar zur Grundsteuer, mit 1857 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei IIIa (Gerichtskasse) eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

**17. September 1898, Mittags 12 Uhr,**

an Gerichtsstelle verkündet werden. (9579

**Berent, den 16. Juli 1898.**

**Königliches Amtsgericht.**



## Nach Zoppot und Hela

fährt am **Sonntag, den 4. September**, der **Salondampfer „Drache"**. Abfahrt Danzig Frauenthor 7 Uhr früh und 2½ Uhr Nachmittags.

Die Extrafahrt nach Kahlberg fällt der ungünstigen Windrichtung wegen aus.

**„Weichsel", Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.** (11390

## Meyer & Gelhorn,

**Langenmarkt 40.** Bankgeschäft. **Langenmarkt 40.**

**An- und Verkauf von Werthpapieren.**

**Finanzirung** industrieller Unternehmungen.

**Beleihung** von Effecten und Hypotheken-Documenten.

**Depositen- u. Check-Verkehr.**

**Einlösung von Coupons.**

**Aufbewahrung von Werthobjecten in Panzer-Schränken** unter eigenem Verschluß des Miethers. (10623



## LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT.

Nur echt, wenn jeder Topf den Namenszug [J. v. Liebig] in blauer Farbe trägt.

Das Ergiebigste, daher das Billigste.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

## Kaiser-Kaffee, Zoppot, Nordstr. 4.

Besitzer **F. Reddig**,

vis-à-vis dem Kurhause und Badebureau am Nordpark, empfiehlt seine neu eingerichteten, behaglichen Räumlichkeiten zum angenehmen Aufenthalt. (9136

## Marienburger Pferdelotterie.

**Hauptgewinn im Werthe von 10000 Mk.**

**Ziehung am 15. September.**

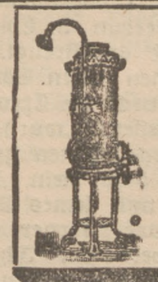
**Loose à 1 Mark**

sind zu haben in der

**Expedition der „Danziger Zeitung".**

## Undank der Welten Lohn.

Ein altes, wahres Sprichwort! Man will die Erklärung darin finden, dass das Gefühl der Freude nicht lange anhält. Mehr nachwirkend bleiben die Gefühle des Schmerzes und des Kummers, und findet man deshalb gerade unter den Genesenen die dankbarsten Menschen. So findet z. B. ein Magenkranker, nachdem ihm vom Arzte Kaffee und Thee verboten wurde, unter den vielen Cacao-Marken, welche es giebt, diejenige heraus, welche mit seiner Constitution verträglich ist. Er ist natürlich glücklich und fühlt den Drang in sich, den Fabrikanten von van Houtens Cacao seinen Dank, wie folgt, auszusprechen: Ich versuchte mit vielen Marken, welche mir meist schon nach einigen Tagen zuwider wurden, bis ich auf Ihren Cacao van Houten kam, und finde wirklich nicht Worte, um den Erfolg zu schildern. Ich spare gegen früher, trinke eine herrliche Tasse Cacao und merke von meinen Leiden nichts mehr! etc. etc. (1423d



## Aachener Badeofen

D. R.-P. *Ueber 50 000 Oefen im Gebrauch.*

In 5 Minuten ein warmes Bad! ✶ Original

D. R.-P. Mit neuem Muschelreflector. **Houben's Gasöfen**

**J. G. Houben Sohn Carl Aachen.**

Prospekte gratis. Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.

## Oeffentliche Versteigerung.

**Montag, den 5. September, Vormittags von 10 Uhr ab,** werde ich Töpfergasse 13, 3 Tr., folgende Gegenstände:

1 Sophatisch, 1 Regulator, 8 Wiener Stühle, 3 kleine Tische, 2 Bettgestelle nebst Matratzen, 2 Ober-, 2 Unterbetten, 4 Kopfkissen, Gardinen Portieren, Bilder, 1 Musik-Automat nebst Platten, 1 mah. Wäscheschrank, 1 mah. Kleiderschrank, 2 Sophas u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zwangsweise versteigern. (11393

Danzig, den 3. September 1898.

**Urbanski,** Gerichtsvollzieher. Breitgasse 88.

## Auction in Russoczin,

im Gasthause.

**Dienstag, den 6. September cr.,** Nachmittags 4 Uhr, werde ich am angegebenen Orte im Wege der Zwangsvollstreckung:

ca. 4 Morgen Kartoffeln in der Erde, von ca. 5 Morgen Roggen, ca. 6 Schock Stroh, und 100 Scheffel Korn

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern.

**Stegemann,** Gerichtsvollzieher, Danzig, IV. Damm 11, I.

## Es laden in Danzig:

**Nach London:**

SS. „Blonde", ca. 10./12. Septbr.
SS. „Mlawka", ca. 12./14. Septbr.
SS. „Brunette", ca. 15./18. Septbr.
SS. „Artushof", ca. 16./19. Septbr.

## Es laden nach Danzig:

**In Swansea:** (11403

SS. „Echo", ca. 16./18. September.

**Th. Rodenacker.**

## Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer „**Titania**", Capt. **R. Perleberg.**

**Von Stettin:** jeden **Sonnabend, 1 Uhr** Nachmittags.

**Von Kopenhagen:** jeden **Mittwoch, 3 Uhr** Nachmittags.

Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.

**Rud. Christ. Gribel** in Stettin. (4228

## Navigationsschule zu Rostock.

Jährlich drei Schiffer- u. drei Steuermannscurse. Beginn derselben: 1. Febr., 1. Juni, 1. Okt. Dauer 4 bezw. 8 Monate. Eintritt zu jeder Zeit. (9070

## Nach Krampitz.

Dampfboot „Käthe" von **Mattenbuden** Vorm. 8, 10 Uhr, Nachm. 2, 4, 6, 8 Uhr.

2627) **Th. Poltrock.**

**Dank**

der Behandlungsmethode von **O. Doctor Bödiker** findet die

**„Wassersucht"**,

wogegen alles **Denkbare vergeblich angewandt wird, naturgemäße, schmerz- und gefahrlose Beseitigung. Friedrich Meyer, Münster** (Westf., Langenstraße 30.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Medizin.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- und Sexual-System*

Freizusendung für 1 ℳ. Briefmarken **Curt Röber,** Braunschweig.

## Verlagsbuchhandlung von A. W. Kafemann in Danzig.

In meinem Verlage erschien soeben:

## Die Rominter Heide und ihre Umgebung.

Mit 7 Illustrationen aus Rominten und dem Jarkethal, dem Bildnisse unseres Kaisers in Jagduniform, sowie einer Orientirungskarte

von

**Dr. K. Fd. Schmidt-Loetzen.**

Preis 80 ₰.

**Zu beziehen durch jede Buchhandlung.**

## Käse-Offerte.

Einen großen Posten **Tilsiter Fettkäse**, pro Pfd. 60 Pfg., sowie **Schweizerkäse**, vorjährige Sommerwaare, hochfeine Qualität, pro Pfd. 70 und 60 Pfg., empfiehlt

**M. Wenzel, Breitgasse 38.**

## Reelles Heirathsgesuch.

Kaufmann in d. 20er Jahren, kath., angenehme Erscheinung, sowie gutes Gemüth, Inhaber eines Wein- u. Cigarrengeschäfts welches schon mehr. Jahre besteht u. außerdem im Besitze einiger tausend Mark Privatvermögen, wünscht mit jung Dame v. 18 bis 25 Jahren mit entsprechendem Vermögen in Briefwechsel zu treten. Photographie erwünscht. Anonyme Briefe bleiben unberücksichtigt. Discretion Ehrensache. Offerten mit Klarlegung der Verhältnisse unter **M. 106** an die Expedition dieser Zeitung erbeten. (1137

## Für Männer.

**Frei** ein werthvolles Buch über Ursache, Verlauf und Heilung schwerer Leiden. **Unfehlbare Methode zur Wiedererlangung verlorener Manneskraft** und **Geistesfrische. Nervenschwäche,** u. alle Folgen jugendl. Verirrungen in kürzester Zeit, ohne Berufsstörung geheilt. Man schreibe an: **Privat-Klinik 6, Avenue 181, New-York, Amerika.** (10402a

## Hämorrhoidal-Spranger.







**Rp.** Ac sulfur. dil. 5 Liq. Ammon. succinici 20, Spir. Angel. comp. Spir. vini aa 15 m. d. s. Mehrmals täglich 20 — 30 Tropfen.

Wenn unsere Magentropfen die Hämorrhoidalbeschwerden durch Erweichung des Stuhles erheblich lindern, so wirken sie doch nicht heilend für die Dauer. Wie wir durch jahrelange Versuche erwiesen haben, leistet unser **Hämorrhoidal das Beste zur Heilung und Unterdrückung der Hämorrhoidalknoten.** Nur echt, wenn auf jeder Umhüllung das obige Spranger'sche Familienwappen sofort zu erkennen ist. **Alle anders bezeichneten Waaren weise man sofort zurück.**

Zu haben in Danzig, Neuteich, Zoppot, Schöneberg u. Altkischau in den Apothek. à Flasche 1 ℳ.

Engros: **Dr. Schuster & Kaehler** in Danzig. (67

**Firma C. C. Spranger, Görlitz.**

Inhaber:

**Dr. Goebel u. Spranger.**

## Künstliche Zähne, Plomben ꝛc.

**Frau F. Bluhm Nachfl.,** Zoppot, Seestraße 41, 1 Tr. Sprechstunden v. 9-12 u. 2-4 Uhr

## 15000 Mk.

zu 5% zur 1. Stelle auf ein ländliches Grundstück von mehr als dem doppelten Werthe gesucht.

Offerten unter **M. 116** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

## 50 000 Mark

gesucht, auch in Theilbeträgen als erststellige Hypotheken auf ländlichen Besitz in Westpreußen (keine Landschaft). (1139

Gefl. Offerten sub **C. 20** an **G. L. Daube u. Co., Posen.**

**9000** ℳ z. 1. Stelle zu vergeben. Näh. Frauengasse 30, pt.

**Hundegasse 119,** 3., kl. möb. Zim., beste Pension ℳ 50 z. verm.

## 20 000 Mark

zur 1. Stelle zu vergeben.

Offerten unter **M. 48** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Hinter 125000 ℳ Bankgeld wrd.

## 18000 Mark

zur sicheren zweiten Stelle zum 1. Oktober cr. gesucht. (910

Gefl. Offerten unter **F. 552** an die Expedition dieser Ztg. erbet.

Meine Nichte, e. jung., hübsches Fräulein, 23 J., kath., 10 000 ℳ Vermögen u. Aussteuer, wünscht sich zu verheirathen. Herren mit ernsten Absichten belieben ihre Adressen unter **M. 109** an die Exped. d. Zeitung einzureichen.

**Stockschirm Protector!** Spazierstock u. Schirm zugleich. Ausgezeichn. f. Reisende. Ueberall zu verlangen. Fabrikanten: E. Weber & Cie., Lörrach (Baden).

**Ernst Künnel,** Copitz (Elbe). Weltbekannte Züchterei tieftourenreicher **Kanarienedelroller.** Prämiirt mit höchsten Auszeichn. Versand unt. Gar. f. Werth u. leb. Ank. Neuss. Molk. 70 ₰ Braus. Waff. 4 ℳ. Nachn. ℳ 10, 12, 15, 20 p. St.

## Vocal- und Instrumental-Concert

**zum Besten des Kriegerdenkmals-Fonds**

**Sonntag, den 4. September, Nachmittags 3½ Uhr,**

im

**Kleinhammer-Park,**

ausgeführt von dem

**Männergesangverein der Kaiserl. Werft „Hohenzollern"** (Dirigent: **Georg Brandstätter**) und einer Militär-Kapelle (Dirigent: **Robert Winter**).

### Programm.

**I. Theil.**

**Instrumental-Musik.**

1. Deutschlands Helden-Marsch . . . . . . . Golde.
2. Ouverture „Ariadne militaire" . . . . . Kling.
3. Matrosenheimweh, Lied . . . . . . . . R. Winter.
4. Soldateska, Militärisches Tongemälde . . Seidenglanz.

**II. Theil.**

**Gesangs-Vorträge.**

5. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre . . Beethoven.
6. Waldandacht . . . . . . . . . . . . . Köhler.
7. Heute scheid' ich . . . . . . . . . . . Isemann.
8. Liebeslied der Wandernden . . . . . . . Langer.
9. Abschiedslied . . . . . . . . . . . . . Jul. Otto.

**III. Theil.**

**Instrumental-Musik.**

10. Ouvertüre zur Oper „Leichte Cavallerie" . Suppé.
11. Große Fantasie aus Gounods „Faust und Margarethe".
12. Auf dem Niederwald, Patriotisches Potpourri Weizdorf.
13. Träume auf dem Ocean, Walzer . . . . . Gung'l.

**IV. Theil.**

**Gesangs-Vorträge.**

14. Freie Kunst . . . . . . . . . . . . . . Stunz.
15. Sedan, wir denken dein . . . . . . . . Brandstäter.
16. Prinz Heinrich der Seefahrer . . . . . . Edwin Schultz.
17. Hohenzollern . . . . . . . . . . . . . Oehlschläger.

**V. Theil.**

**Instrumental-Musik.**

18. Ernst August Marsch, Sr. Königlichen Hoheit Ernst August gewidmet . . . . . . . . R. Winter.
19. Auf Flügeln der Nacht, Walzer . . . . . Faust.

**VI. Theil.**

20. **Prolog.** Verfaßt und gesprochen von **Ed. Pietzcker.**
21. **Lebende Bilder.**
    a) Glaube, Liebe, Hoffnung
    b) Der Dreibund.
    c) Das Bismarck-Denkmal.
    **Gemeinsamer Gesang: Deutschland, Deutschland über Alles!**
    d) Schluß-Apotheose.
    **Gemeinsamer Gesang der Nationalhymne.**

**VII. Theil.**

**Instrumental-Musik.**

22. Ouvertüre „Flotte Burschen" . . . . . . Suppé.
23. Fantasie aus der Oper „Lohengrin".
24. Hohenzollern Ruhm, Marsch . . . . . . . Unruh.
25. Harmonische Retraite.

**Brillant-Feuerwerk.**

Ausführliche Programme werden an der Tageskasse zu haben sein.

**Im Interesse des patriotischen Unternehmens wird um zahlreichen Besuch dieses Concertes gebeten.**

**Eintrittspreis an der Kasse 50 Pf. pro Person, für Familien 3 Billets 1 Mk., im Vorverkauf:**

in der Conditorei des Herrn **Ed. Grentzenberg**, Langenmarkt 12.
in der Conditorei des Herrn **O. Schultz**, Breitgasse 9.
in der Cigarrenhandlung des Herrn **Otto**, Matzkauschegasse,
in der Cigarrenhandlung des Herrn **Meyer**, Langgasse 84,
bei Herrn Friseur **Judée**, Große Wollwebergasse 20, und
bei der Firma **Gebr. Wetzel** in Langfuhr, Hauptstraße 25.

Danzig, den 30. August 1898.

**Das Comité**

**für die Errichtung eines Kriegerdenkmals in Danzig.**

Staatsminister D. Dr. von Goßler, Oberpräsident, Excellenz, Ehren-Vorsitzender.

**Namens des geschäftsführenden Ausschusses.**

**Trampe**, Bürgermeister, Vorsitzender. **Schultz**, Landgerichtsdirector, stellvertr. Vorsitzender.

**Claassen**, Stadtrath, Schatzmeister. **Wanfried**, Commerzienrath, stellvertr. Schatzmeister.

**Berger**, Rittmeister d. L., Schriftführer. **Büttner**, Provinzial-Secretär, stellvertr. Schriftführer.





## Saatofferte!

**Johanniroggen,**
**do. mit vicia villosa,**
**Original Probstei-,** sowie andere Sorten, (11348
**Saatroggen- und -weizen** preiswerth zu beziehen durch

**Raiffeisen u. Cons., Danzig.**

An- u. Verkaufsstelle für ländliche Genossenschaften.

## Helle Comtoirzimmer

in der **Hopfengasse 98/100** sowie

**die Oberräume**

des „Graudenz"-Speichers f. p. 1 Oct. z. verm. Näh. Hopfeng. 28 pt.

## Dampfziegelei Gr. Bölkau

hat gut gebrannte

## Mauersteine

abzugeben.

Gefl. Offerten erbittet

**Die Gutsverwaltung.**

## Patent-Soda,

besser und ergiebiger wie die bisher übliche Soda in Stücken, ist in den meisten Colonialwaaren-Geschäften erhältlich. (10315

**Preis pro 3 Pfd. 20 Pfg.**

## Kieferne Kloben

**1. und 2. Klasse,**

## Knüppel,

sowie Rüststangen, Pfähle ꝛc. offerirt zu liefern jeder Bahnstation aus meiner Forst Kosub bei Hoch Stüblau. (11358

**S. Blum in Thorn.**

## Inseratschein Nr. 35.

**Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 36 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.**

# Beilage zu Nr. 207 des „Danziger Courier“.

## Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land

Sonntag, 4. September 1898.


## Der glatte Ring.

Humoreske von Gustav Johannes Krauß-Berlin.

Das junge Mädchen war kaum von dem Kupéfenster wegzubringen. Mit großen Augen sah es hinaus in die prächtige Berglandschaft, durch die der Zug brausend und rasselnd dahinschoß. Die grüne Steiermark war doch noch viel schöner, als Mizzi sie sich vorgestellt hatte.

„Mizzi!“

„Ja, Onkel — schau nur die Burgruine da drüben auf dem Berg. Wie wunderschön! Da haben wohl Raubritter gesessen?“

„Du Mizzi, ich hab' jetzt zu reden mit dir!“

„Ist das die Mur, Onkel? Das gischtende, grüne Wasser da drüben?“

Nun griff der alte Herr mit ärgerlicher Miene nach dem Gurtel des Fräuleins und zog es auf den Sitz nieder.

„Was Mur! — In einer knappen Stunde kommen wir an, und vorher hab' ich ernsthaft zu reden mit dir! Also stell' die Naturschwärmerei einen Augenblick bei Seite und hör' zu.“

Die großen, blauen Augen in dem frischen Mädchengesicht sahen jetzt fast bänglich auf den weißhaarigen Mann. Was hatte der sonst so lustige Onkel nur? Er machte ja ein ganz grimmiges Gesicht.

„Bist . . . bist du böse, Onkel?“

„Ach was böse, keine Spur. Wenn man mit Euch Weibern ernsthaft reden will, habt Ihr immer gleich Angst . . . Ich habe dich gern mitgenommen ins Bad, sehr gern. Aber was mir nicht taugt, das ist, die Gardedame zu spielen. In so einem Badeort sind die Laffen dreimal so arg hinter einem hübschen Gesicht her als anderswo, also muß man ein Mädel dreimal so scharf hüten als in der Stadt. Das ist mir zu strapaziös. Und darum — steckst du diesen Ring an.“

Auf das äußerste verblüfft sah Fräulein Mizzi auf den kleinen, glatten Goldreif, den der Onkel ihr darreichte. Dabei sah sie an dem vierten Finger seiner rechten Hand einen ganz ähnlichen Ring leuchten . . . Verwirrt stotterte sie:

„Aber Onkel, — das — — das sind ja — Eheringe?“

„Na natürlich!“ antwortete der Alte. „Wenn ich dich als meine Nichte führe, muß ich überall hinter dir herlaufen. Und das ist mir zu anstrengend, wie ich eben gesagt habe. Also giltst du einfach für meine Frau. Eine junge Frau darf viel mehr Freiheit haben als ein Mädel.“

Das Fräuleinchen wurde roth, dann blaß, dann wieder roth, und dann siegte der übermüthige Humor der zwanzig Jahre, die sie gerade vor drei Tagen erreicht hatte. Sie brach in ein helles lustiges Mädchenlachen aus.

„Deine Frau, Onkel! — Das ist zu drollig! Ich deine Frau!“

Die grauen Augen des alten Herrn blitzten schalkhaft unter den buschigen, weißen Brauen hervor.

„Mir scheint gar, du lachst mich aus? Glaubst wohl, ich bin zu alt, um den Herrn Gemahl von so einem jungen Ding markiren zu können? Da möcht' ich doch bitten! Wenn ich nur will, hab' ich in vier Monaten eine wirkliche Frau, die noch um ein, zwei Jahre jünger ist als du und ein ganzes Theil hübscher . .“

Das Mädchen fiel ihm um den Hals.

„Aber gewiß, Onkel! Du bist doch ein so prächtiger alter Herr. Wenn du nicht schon mein Onkel wärst, würde ich dich selber heirathen. Alle meine Freundinnen sagen ja, daß mir weiß am besten steht. Her mit dem Ringel! Das soll ein Spaß werden.“

Hell lachend und doch mit einem kleinen Schauder im jungen Herzen, als thäte sie etwas äußerst Bedenkliches, schob sie den Reif auf den rosigen Finger. Der Ring saß wie angegossen. —

In dem kleinen Badeorte gab es ein mächtiges Aufsehen, als das ungleiche Paar aufzog. Er war ja ein schöner Mann von strammer Haltung, dem man den ehemaligen Offizier ansah, aber gewiß schon über die sechzig. Und sie so jung, keine zwanzig. Und so märchenhaft hübsch. Das konnte doch kein Ehepaar sein? . . .

Als die neue Kurliste herauskam, stürzte man sich ordentlich darauf. Richtig, da stand's: Hauptmann a. D. Faber und Frau — aus Wien.

Unglaublich!

„Die arme junge Frau!“ fügten die Herren hinzu.

„Es ist beinahe unmoralisch, einen um so viel älteren Mann zu haben“, sagten die Mütter. Sie sagten das nicht ohne Grund. Hatten sie doch zumeist sehr heirathsfähige Töchter mitgebracht. Und nun sahen sie mit Aerger voraus, daß sich die Aufmerksamkeit der Herrenwelt in den nächsten Wochen ausschließlich auf die junge Frau Hauptmann Faber concentriren würde. Was aber den Müttern nicht in den Kram paßt, nennen sie mit Vorliebe unmoralisch.

Frau Fräulein oder Fräulein Frau Mizzi fühlte sich natürlich pudelwohl in ihrer Rolle, sobald sie erst die anfängliche Befangenheit überwunden hatte. Sie war der Mittelpunkt der Badegesellschaft; wo immer sie sich zeigte, hatte sie sofort ein Cortège von dienstbeflissenen, sich in Aufmerksamkeiten erschöpfenden jungen Herren um sich. Dazu genoß sie eine Freiheit wie noch nie zuvor, eine geradezu köstliche Freiheit. Denn ihr Onkel, ja so — ihr Mann, der in Wien das Kartenspiel nicht gerade liebte, hatte sich hier eine Gesellschaft von ein paar alten Herren zusammengestellt, mit denen er jeden Nachmittag fünf Stunden lang dem edlen Tarok huldigte. Sie flanirte indessen ganz und gar unbehütet auf der Promenade oder machte Landpartien mit, die der unermüdliche maitre de plaisir des Kreises, ein Triester Fabrikantensohn, sehr geschickt veranstaltete. Bei den Réunions spielte der Onkel wieder Tarok, und sie tanzte, tanzte ohne Aufhören, zum großen Aerger der überreifen Mauerblümchen und ihrer Mütter. Jeden Abend hatte sie ihrem Pseudogemahl etwas Neues zu berichten.

„Du, Onkel — Herr Dornbusch, weißt du, der Dünnbeinige mit der großen Glatze, will uns durchaus in Wien besuchen. Er kommt immer auf Urlaub hin, sagt er.“

„Das hat nichts zu bedeuten, Kind. Solche gesellschaftlichen Beziehungen werden in den Badeorten immer verabredet. Und wenn man abgereist ist, denkt man nicht mehr daran.“

„Du Onkel, Herr Rosenberg, der mit dem schwarzen Spitzbart, er soll ein Dichter sein, der behauptet, ich hätte ihn zu einem großartigen neuen Roman begeistert. Er hat mich um die Erlaubniß gebeten, mir das Buch zu widmen. Dazu hat er so melancholische Augen gemacht! Und ein Gedicht hat er mir vorgelesen — das war ganz schauerlich schön!“

„Die Widmung des Romans kannst du ruhig annehmen. Der Kerl bringt doch keinen zuwege. Die Gedichte hör' aber nicht mehr an, das bitt' ich mir aus! Wie soll ich vor deiner Mutter bestehen, wenn ich mit dir zurückkomme, und du siehst schlechter aus als bei der Abreise?“

Nach einiger Zeit aber begann der Redefluß des jungen Mädchens zu sickern, um schließlich gänzlich zu versiegen. Mizzi wurde nachdenklich und hatte manchmal einen so sonderbaren Glanz in den Augen.

Der alte Herr ließ sie eine Weile gewähren, und beobachtete bloß scharf ihr verändertes Wesen. Dann fragte er sie eines Abends, als sie vor dem Schlafengehen so recht gemüthlich beisammen saßen:

„Du erzählst mir ja gar nichts mehr, Kind. Wie unterhältst du dich denn jetzt eigentlich?“

Das junge Mädchen wurde roth und ließ das Köpfchen hängen. „Onkel — ich — — ich möchte am liebsten abreisen.“

Der alte Herr machte eine erstaunte Bewegung.

„Oho? So auf einmal? Was ist denn los?“

„Nichts Onkel! Ich möchte nur fort. Ich habe solche Sehnsucht nach Mama, und nach Anna und Minna.“

Jetzt hatte sie richtig Thränen in den Augen. Bestürzt zog sie der Onkel an sich.

„Aber Kind! — Du hast mir doch versprochen, mir alles zu erzählen. So sprich doch, ich bitte dich!“

Mizzi weinte eine Weile still in sich hinein; dann zog sie mit resoluter Bewegung ihr Taschentuch hervor und trocknete sich die Augen.

„Warum soll ich's nicht sagen. Es ist da einer, Fritz Doberberg heißt er, der macht mir den Hof in einer Weise, wie ich nie geglaubt hätte, daß man es bei einer verheiratheten Frau thut . . .“

„Das hat nichts zu bedeuten, Herzchen.“

„Aber er schwört mir, er liebt mich.“

„Das — hat auch nichts zu bedeuten.“

„Aber . . . aber ich . . . ich hab' ihn auch lieb.“

Der alte Mann fuhr zusammen. Mit gepreßter Stimme sagte er:

„Das ist freilich schlimm. Er ist ja offenbar ein schlechter Mensch, sonst könnte er nicht . . .“

Mizzi richtete sich jäh empor und suchte sich dem Arm des Onkels zu entwinden. Ihre blauen Augen funkelten.

„Nein, Onkel — das darfst du nicht sagen! Schlecht ist der Fritz nicht.“

„Wenn er einer verheiratheten Frau . . .“

„Das ist ganz anders gekommen als du denkst, Onkel. Im Anfang hat er sich ganz fern gehalten von mir. Und als er dann doch herankam, hat er mir auch nicht die Kur geschnitten, wie die andern. Ich sah, wie gut er mir war, und wie er mit sich kämpfte, um kalt zu scheinen. Da hat mir der gottlose Spaß, den wir treiben, schon leid gethan. Und dann suchte er herauszubringen, ob wir katholisch sind oder protestantisch, und wie er hörte, daß wir protestantisch seien, athmete er ordentlich auf. Und dann stellte er mir vor, daß ich doch nicht glücklich sein könne neben einem so alten Mann . . . und — — und ich solle mich scheiden lassen . . . und er liebe mich mehr wie sein Leben und er wolle mich heirathen, sobald ich frei wäre. Und . . . und ich mußte das alles anhören . . . und konnte ihm nicht sagen, wie die Dinge liegen, ich schämte mich so sehr vor ihm und kam mir vor wie eine Verbrecherin . . . Onkel!“ schrie sie auf, „laß uns abreisen! Gleich morgen, ja, Onkel?“

Sichtlich aufgeregt streichelte der alte Herr den blonden Scheitel des Mädchens.

„Ja, wir reisen, Herzchen, wir reisen. Uebermorgen wenn du dann noch willst. Und morgen nehm' ich mir diesen Herrn Doberberg vor. Hast du ihn denn wirklich so gern?“

„Ja, wirklich, Onkel!“

„Dann tröste dich nur, Mizzi. Es kann ja noch alles gut werden . . . Aber jetzt geh' schlafen.“ —

Der Herr Hauptmann a. D. ging die ganze Nacht rauchend und gestikulirend in seinem Zimmer auf und ab. Am frühen Morgen machte er dann Toilette und ging fort. Zwei Stunden später kam er sichtlich aufgeräumt zurück und brachte einen jungen Menschen mit, bei dessen Anblick Fräulein Mizzi erst die Flucht ergreifen wollte. Als ihr das Unverständige dieses Beginnens recht eindringlich vorgehalten wurde, sah sie es gegen die sonstige Gepflogenheit der Damenwelt auch sofort ein und war so eifrig bemüht, ihren anfänglichen Fehler wieder gut zu machen, daß sie nun Herrn Fritz Doberberg geradewegs an den Hals flog.

Während das Pärchen Hand in Hand und eifrig tuschelnd in der Divanecke saß, schrieb der Herr Hauptmann vergnügt schmunzelnd folgenden Brief:

„Liebe Schwester! Uebermorgen kommen wir zurück und bringen einen hübschen, braven, in behaglichen Verhältnissen lebenden jungen Mann mit, der dich um die Hand unserer Mizzi bitten wird. Damit habe ich dir die Ueberlegenheit des Mannes sogar auf dem weiblichen Gebiete des Heirathsstiftens schlagend bewiesen. Du jammertest doch immer, daß dir alle drei Mädels sitzen bleiben würden, weil sie bloß hübsche Lärvchen und gute Herzen, aber wenig Vermögen und noch weniger Verbindungen haben, also keine guten Partien sind. Und nun habe ich alter Junggeselle dir die Aelteste binnen drei Wochen glänzend unter die Haube gebracht! Du wirst vor Neugier platzen, wie ich das anstellte, und darum sei dir dies Geheimniß verrathen, aber nur dir, hörst du? Ich calculirte einfach so:

Wenn unsere jungen Leute von heutzutage, die so fürchterlich klug sind, sich in Gefahr fühlen, sich in ein Mädel zu verlieben, so besehen sie sich die Umstände, in denen die Huldgöttin lebt. Sind die nicht glänzend, so reißt der Romeo einfach aus, um sich nicht hinreißen zu lassen. Einer jungen Frau aber machen sie ganz arglos den Hof, wenn das Gemüth sie dazu treibt. Das ist ja ungefährlich. Darum gab ich Mizzi hier im Bade für meine Frau aus. Sogar einen Ehering habe ich ihr unter allerlei Vorwänden aufgeschwatzt. Sie hielt die Sache für eine meiner Schnurren, und als verrückte Lerche, die sie ist, ging sie mit Freuden darauf ein.

Als der Köder so zubereitet war, legte ich mich auf die Lauer, um das Netz zuschnappen zu lassen, sobald der richtige Vogel erst hineingegangen wäre. Dieser richtige Vogel ist eben der Doberberg. Ein äußerst netter Mensch. Es macht mir ordentlich Gewissensbisse, ihn hereingelegt zu haben. Denn hereingelegt hab' ich ihn doch. Auch er wäre ausgerückt, wenn er geahnt hätte, daß er mit vollen Segeln in eine „ungünstige“ Heirath hineinsteuert. So aber rannte er auf den Amorpfeil ganz arglos hinauf, und merkte den Schaden erst, als er unheilbar war. Du hättest sehen sollen, wie famos tragisch-ritterlich er sich in der entscheidenden Unterredung mit mir, dem vermeintlichen alten Haustyrannen seiner Angebeteten, benahm. Und wie unbändig er sich freute, als ich ihm sagte, Mizzi sei ein ganz und gar lediges Fräulein. Drei Wochen früher wäre er ihr eben deshalb aus dem Wege gegangen . . .

Wer war also wieder einmal der Schlaue?

Natürlich dein treuer Bruder

Gustav.“

## Schweninger über Bismarcks Ende.

Graf Hoensbroech, Herausgeber einer Berliner Zeitung, erzählt von Mittheilungen, die ihm Schweninger gemacht, u. a. folgende:

Mit dem Tode des Fürsten, sagte Schweninger, ist der Inhalt meines Lebens entschwunden, ich bin nicht mehr, was ich war. Mein ganzes Leben war auf ihn zugeschnitten, jetzt ist's verstört. Ich brauche Ruhe, Ruhe, Ruhe, um mich wieder zurecht zu finden. Auf ein Jahr denke ich fortzugehen; vielleicht mache ich eine Reise um die Welt. . . . . Am 27. Juli war der Fürst ganz besonders wohl. Er hatte, nach langer Zeit mal wieder, sieben Stunden geschlafen, fühlte sich frisch und gekräftigt, rauchte mit Behagen fünf Pfeifen leer. Ich glaubte ihn für kurze Zeit verlassen zu können. Gehen Sie nur, sagte er, ich bin ja in guten Händen. Er war so wohl, daß ich ihn zum Champagnertrinken aufforderte. Seit März hatte ich ihm jeden Alkohol-Genuß untersagt. Eine harte Zeit. Was, lieber Schweninger, ich darf wieder Sect trinken? Dabei sah er mich ungläubig an. Gewiß, Durchlaucht. Wir tranken eine Flasche und noch eine halbe. Er war wieder der Alte; die Schmerzen hatten ihn verlassen. Bis 11 Uhr saß ich bei ihm, dann fuhr ich mit dem Nachtzuge nach Berlin. Alles war vorgesehen und geordnet; mehrmals am Tage erhielt ich telegraphischen Bericht. Noch am Sonnabend früh und um 10 Uhr lauteten die Nachrichten leidlich gut. Dann hieß es: Beunruhigende Erscheinungen. Unverzügliche Rückkehr. Die Vergeßlichkeit eines

## Geistiger Tod.

Roman von H. v. Schmid.

[Nachdruck verboten.]

39) (Schluß.)

### Achtunddreißigstes Kapitel.

Das Pastorat, in welchem Tante Jettchen eingemiethet worden, lag ungefähr zehn Werst von Schönhaide entfernt.

Die alte Dame, die durch Jella gehört, daß Thea erwartet wurde, hatte diese dringend bitten lassen, sie zu besuchen. Sie wollte durchaus „Walters Frau“ sehen.

Alfred hatte Thea vorgeschlagen, das schöne Wetter zu benutzen und heute zu Tante Jettchen zu fahren.

Thea lehnte sich behaglich in die Kissen des Wagens zurück und gab sich innerlichen Betrachtungen hin, während sie dahinfuhren.

Wie gemüthlich, wie anheimelnd war es doch bei Jella und Alfred, wie reizend der Verkehr der beiden Gatten miteinander!

Wie so ganz anders war diese Ehe als diejenige, welche Thea mit Walter geführt . . .

Dort ein Hasten von Vergnügen zu Vergnügen, ein Aufgehen in Aeußerlichkeiten, ein zunehmendes sich Entfremden — Haß — Rohheit — Zorn — Verachtung und endlich Trennung . . . .

Thea schaudert bei diesem Rückblick in die Vergangenheit. Wie grausam war sie enttäuscht worden!

Jella und Alfred waren gewiß keine prosaischen Naturen. Neben ihrem Sinn für die praktischen Seiten des Lebens und dem Interesse für ihre Wirthschaft führten sie auch ein geistiges Leben, sie pflegten Literatur und Musik und nahmen Antheil an allem, was draußen in der Welt vorging.

Und wie glücklich waren die beiden auf dem Lande —

Und Odo? Er wird sich wahrscheinlich Magda als seine Frau nach Elmershort holen. —

Die Kalesche hält vor dem Pastorat.

Zwei laut kläffende Köter stürzten der aussteigenden Thea entgegen.

Gleich darauf erscheint die älteste Tochter des Hauses auf der mit wildem Wein umrankten Veranda, zu welcher einige Stufen emporführen.

Thea nennt ihren Namen und bittet das junge Mädchen, sie zu Fräulein Jettchen v. Greenhoff zu führen.

Nun folgt eine Stunde, in welcher die junge Frau sich mit unermüdlicher Geduld der alten Dame widmet.

Diese ist kindischer, unbeholfener und verlegener denn je.

Vor Jahren hatte Thea eine spöttische Bemerkung über das beklagenswerthe Wesen gemacht, heute empfindet sie tiefstes Mitleid mit der Armen.

Tante Jettchen will nur von Walter hören, und Thea ersinnt eine fromme Lüge nach der anderen.

„Ja, die selige Martha liebte ihn auch so sehr — und nun sind sie beide todt — todt“, sagt das arme, alte Jettchen und wischt sich die Thränen aus den Augen.

Thea athmete erleichtert auf, als die Pastorin erscheint und zum Kaffee bittet.

Nach demselben bestellt sie sofort den Wagen. Sie eilt zurück, denn in Schönhaide wird Will Bergstraat erwartet.

Thea hat den Jugendfreund noch nicht begrüßen können, weil er sich bisher auf einer Reise befand.

Sie freut sich auf das Wiedersehen mit ihm und hat ihm Grüße von seinen alten Eltern zu bestellen.

Als Thea, in Schönhaide angelangt, den dämmerigen, kühlen Vorsaal betritt, kommt gerade aus einer der Thüren, welche in letzteren münden, die Baronin Greenhoff.

„Ah, Thea, schon zurück! Neuigkeiten, große Neuigkeiten! Magda hat sich vor einer Stunde verlobt.“

Thea schoß die Röthe in das Antlitz. Das Herz pochte ihr hörbar.

Also endlich hatte Odo sich erklärt — — —

Seltsam, daß gerade sie, Thea, Zeugin seiner zweiten Verlobungsfeier sein muß!

Ein ihr unerklärliches bedrückendes Gefühl legte sich wie ein Eisenpanzer um Theas Herz.

Sie legt den Regenmantel langsam ab, streift die Handschuhe von den Fingern und geht, über die Terrasse schreitend, hinunter in den Garten.

Das Brautpaar sitzt vermuthlich in Jellas kleinem Salon.

Sie möchte vor der Hand weder Magda noch Odo begegnen.

Wie wird sie die rechten Worte finden zu ihrem Glückwunsch für Odo?

Und doch fühlt sie so warm, so aufrichtig für ihn!

Planlos wandelt sie in den Gartenwegen auf und nieder — sie gelangt endlich zu der Pforte, die in den Wald führt.

Plötzlich taucht ein Reiter in der Ferne auf.

Thea meint, ihren Augen nicht trauen zu dürfen, denn es ist Odo, der zum Pförtchen heranreitet, aus dem Sattel springt und jetzt vor Thea steht.

„Guten Abend!“

„Mein Gott“, sagte Thea verwirrt, „wie kommen Sie eben hierher?“

„Direct von Hause.“

„Und Magda — wo ist sie denn?“

„Bedaure, es Ihnen nicht sagen zu können; ich habe meine Cousine seit einigen Tagen nicht gesehen!“

„Ihre Cousine — Ihre Braut seit heute Nachmittag —“

„Wer behauptet das?“

„Die Baronin Greenhoff hat es mir vor einer halben Stunde erzählt, daß Magda verlobt sei.“

„Das ist schon möglich — jedenfalls aber nicht mit mir. Denn meine Frau wird nur eine sein — und das bist — du, Thea!“

Ihr schwindelt es.

Odo blickte sie mit ihren treuen, guten Augen an, indem er mit vibrirender Stimme fortfuhr:

„Hören Sie mich an, Thea, ich habe Sie niemals vergessen. Ich liebe Sie heute noch ebenso wie vor Jahren — nein, noch viel, viel mehr. Ich war resignirt und wunschlos, als ich Sie glücklich wähnte; ich litt mit Ihnen, Thea, als ich durch Alfred einmal erfuhr, wie unglücklich Sie gewesen. Ihr Bild — dein holdes, süßes Bild, Thea, das mir immer vorschwebte, trieb mich rastlos in die Welt hinaus — und dann rief es mich heim, als ich zufällig durch die Baronin Greenhoff hörte, daß du hierher nach Schönhaide kämest. Zuerst wollte ich trotzdem nach Palästina, aber auf halbem Wege kehrte ich um — es zog mich zu mächtig nach Hause; ich wollte dich wiedersehen, dieselbe Luft mit dir athmen. Ich bin ein Anderer geworden, Thea! Ich fühle und begreife jetzt, daß du mich damals oft nicht verstandest, daß mein innerstes Wesen dir fremd blieb. Auch ich hätte dich besser verstehen sollen. Abermals bitte ich dich — Thea — werde mein! Kein geistiger Tod soll dir an meiner Seite drohen — ich entsinne mich noch wohl der Worte in deinem Abschiedsbrief — nein, ein Leben voll von Sonnenschein, voll Glück will ich dir bieten! Du wirst mich lieben lernen, Thea, ich weiß es sicher!“

„Odo“, stammelte sie, „lassen Sie mir Zeit!“

„Das Leben ist so kurz, und wir beide haben so viel verloren“, murmelte er.

Ehe Thea recht zur Besinnung kommt, fühlt sie sich von seinen Armen umschlungen und ruht an seiner Brust.

Da rinnt es selig — wohlig, berauschend durch ihre Adern — sie weiß sich geliebt und geborgen für alle Ewigkeit. — — — — — — —

Im Herbst wurde auf Schönhaide eine Doppelhochzeit gefeiert.

Magda und Bergstraat waren, wie Jella richtig vermuthet, einander schon lange gut gewesen, und Magda hatte glückstrahlend eingewilligt, seine Frau zu werden.

Groß war natürlich das Erstaunen über Odos und Theas Verbindung.

Eine Hochzeitsreise hatte sie entschieden abgelehnt. Odo führte sein schwer errungenes Kleinod gleich nach der Trauung in das Heim, das seine Herrin nicht vergeblich erwartet hatte.

Frau Lindner hatte das Anerbieten ihres Schwiegersohnes, ganz nach Elmershort zu ziehen, mit wortreichem Dank abgelehnt. Sie wollte sich von dem Grabe ihres Mannes, das sie fast täglich besuchte, nicht trennen. — — — — — —

Als es wiederum Frühling geworden, steht Frau Thea droben in der Mansardenstube, wo die Linnenschätze der Elmers aufbewahrt liegen. Liebkosend streicht ihre Hand über den Rand der altmodischen Wiege, in welcher Odo als Kind geschlummert und in welcher — so Gott will — in einigen Monaten ein neues junges Reis am alten Stamm der Elmer zu Elmershort träumen wird.

sächsischen Schaffners ließ mich den Anschluß verschlafen. Telegraphisch hatte ich das Erforderliche angeordnet: heiße Handbäder, und heiße Schwämme auf den äußeren Kehlkopf. Als ich ankam, war er im Sterben; aber es war ein ruhiges Sterben. Ich glaube, er erkannte mich noch; er sprach nicht mehr, aber er gab mir die Hand, die ich bis zuletzt behielt. Vierzig Minuten stand ich ihm noch bei. Den beschwerlichen Schleim entfernte ich mit dem Finger. Das gab große Erleichterung und ruhiges Ausathmen. Todesursache: Lungenödem. Diese Todesursache hatte ich, wenn auch früher schon in Rechnung gezogen, doch eigentlich nicht erwartet. Ich glaubte, das Ende würde einmal Gehirn- oder Herzschlag sein. Unsinn ist die Erzählung von Blutvergiftung, Wassersucht, offenen Beinwunden u. s. w. Gewiß, seine Beine waren zuweilen geschwollen, aber nur gering. Gegen 42 Centimeter in früherer Zeit, war der Beinumfang auf 36 Centimeter zurückgegangen. Die Ursachen seiner schmerzhaften Venenentzündungen liegen weit zurück. Seit dem bekannten Petersburger Vorfall hat er damit zu thun gehabt. Damals war die Sache schlimm. Es sollte eine Amputation des Beines stattfinden. Bismarck hatte sich zu einer solchen unter dem Knie bereit erklärt. Die russischen Chirurgen wollten sie über dem Knie. So viel wollte er aber den Russen von seinem Bein nicht geben. So unterblieb die Amputation; aber schmerzhafte Leiden begleiteten ihn von da ab. Die Leiche war ergreifend schön. Fragen Sie den früheren Botschafter v. Stumm und den Grafen Guido Henkel, die den Todten noch gesehen; sie standen bewundernd am Todtenbette. Was von Entstellung, Verwesung gesagt wurde, ist Lüge. Das Bild eines Berliner Lokalblattes ist Erfindung. So hat mein Fürst nicht ausgesehen. Die Einbalsamirung geschah, wie nöthig und beabsichtigt war, aber nicht vollständig, weil die Eingeweide nicht herausgenommen wurden. In der raschen Schließung des Sarges lag nicht irgendwelche Absicht, den Anblick des Todten irgend jemand zu entziehen. Als Hohenlohe kam, war ich gerade mit dem Schließen des Sarges beschäftigt; er hat den Fürsten nicht mehr gesehen.

Wie oft hat er mir nicht gesagt, seine Entlassung im Jahre 1890 sei sein Todesurtheil gewesen. So war es auch. Der Lebensinhalt war ihm geraubt; die überschüssige Kraft hatte kein geeignetes Feld der Bethätigung mehr. Und dann der Seelenschmerz! Die alten Römer, das wiederholte er mir oft, gingen freiwillig aus dem Leben, wenn sie vom öffentlichen Schauplatz ihres Wirkens abtreten mußten (und dann zählte er die Namen aus dem Alterthum auf); für mich ist das aber nicht. — Ihn über unsere politischen Verhältnisse sprechen zu hören, oft in langen Stunden der Nacht, welcher Genuß war das! Wie konnte das innere Feuer ihn dann packen; wie fuhr er dann zuweilen los! Noch nicht lange ist es her, bei einem Gespräch über Politik — es war ein bestimmter Gegenstand, der hier besser nicht genannt wird —, da griff er mit beiden Händen nach dem Kopf und brauste auf: Könnte ich doch in die Schweinerei mal hineinfahren und ihnen sagen, wohin das führt! Aber Sie wissen, Schweninger, meine Trompete giebt keinen Ton mehr, sie ist durchschossen. Trübe sah er in die politische Zukunft: Wir gehen schweren und schwierigen Zeiten entgegen. — Was hat man nicht über seinen Genuß geistiger Getränke gefabelt! Nun wohl, seine Natur bedurfte dieser Anregung. Ich brauche einen Aufguß, sagte er, und dann erzählte er häufig eine Geschichte aus früherer Zeit: Als ich auf dem Kniephof noch Wollhandel trieb, hatte ich einen Geschäftsfreund, Peter Geppert. Wenn ich zu dem kam, am Morgen, am Abend, in der Nacht, immer hatte er zwei Flaschen Sect in Eiskühlern neben sich stehen. Bismarck, wollen Sie auch 'ne Flasche? Gut, Sie sollen eine haben, aber keine von den beiden, die sind für mich. Ich brauche 'nen Aufguß, sonst bin ich nicht gefechtsbereit. — Erstaunlich bei seinem Temperament war die Ruhe und Langsamkeit seines Pulses. Kaum 60 Schläge in der Minute; nach der Gelbsucht noch weniger. Großartig war auch seine Athmungsfähigkeit; mit einem Athemzug in der Minute kam er mit Leichtigkeit, wenn's hätte sein müssen, aus. Sein Wesen, das ich wie kaum Einer kennen gelernt habe, war Einfachheit, Schlichtheit. Von ihm galt nicht das Wort: „Vor seinem Kammerdiener ist niemand groß."

## Das amerikanische Unterwasserboot.

Bald nach Beginn des letzten Krieges erwarb die Regierung der Vereinigten Staaten ein von dem Irländer J. P. Holland erfundenes Unterwasserboot, das nach seinem Erfinder „Holland" heißt. Es soll die Fähigkeit besitzen, sich nach Belieben unter der Wasseroberfläche bewegen und solcher Art unsichtbar mittels Torpedos ein feindliches Kriegsschiff in die Luft sprengen zu können. Während des kurzen spanisch-amerikanischen Krieges fand dieses Mordgeräth indessen keine Gelegenheit, seine Brauchbarkeit zu beweisen, während eine andere, nicht minder unheimliche „Neuheit" der Amerikaner, die Dynamitkanone, mit den sechs Schüssen, die aus derselben abgegeben wurden, ihren Befähigungsnachweis lieferte. Vermuthlich hatte auch wesentlich mehr die anfänglich in der amerikanischen Kriegsleitung herrschende Ungewißheit über den Ausfall des Krieges als die Ueberzeugung von dem Nutzen des Unterwasserbootes zum Erwerb dieses Fahrzeuges Anlaß gegeben, denn vor einer Reihe von Jahren bot der Erfinder sein Fahrzeug der englischen Regierung vergeblich an. Immerhin hat der „Holland" das Interesse der militärischen Kreise erregt, und das Fahrzeug stellt jedenfalls eine Verbesserung der früheren Unterwasserboote dar, mit deren Herstellung sich erfinderische Köpfe bekanntlich schon seit langer Zeit befassen. Das erste brauchbare Unterwasserboot für Kriegszwecke wurde 1864 während des amerikanischen Bürgerkrieges gebaut, war aber nicht sehr hervorragender Art, denn bei seinen Probefahrten sank es nicht weniger denn fünfmal, was 30 Leuten das Leben kostete. Es konnte aber jedesmal wieder aufgefischt werden. Schließlich gelang es zwar diesem Unterwasserboot, die vor Charleston liegende Nordstaaten-Corvette „Housatonie" in die Unterwelt zu befördern, aber dies war seine erste und letzte Heldenthat. Es kam nie wieder an die Oberfläche. Das nun im Besitze der Amerikaner befindliche Unterwasserboot „Holland" ist 16 Meter lang, 3 Meter breit und hat 75 Tonnen Wasserverdrängung. So lange es sich auf der Wasserfläche bewegt, dient ein Gasmotor als Triebkraft. Wird es aber unter die Wasserfläche gesenkt, was durch Oeffnen gewisser Ventile geschieht, worauf Wasser in besondere Behälter strömt, dann wird die Schraube durch eine mit Accumulatoren versehene elektrische Maschine getrieben. Die erforderliche Luft wird in Tuben mitgeführt. Natürlich ist eine Vorrichtung vorhanden, um die Außenwelt zu beobachten. Sie besteht in einer mit Spiegeln versehenen Röhre, die fernrohrartig ausgezogen werden kann und bis zur Oberfläche reicht. Die Geschwindigkeit an der Oberfläche ist sechszehn Knoten in der Stunde, unter Wasser halb so groß. Soll das Unterwasserboot in kriegerische Thätigkeit treten, dann sucht es sich, auf dem Wasser schwimmend, dem feindlichen Schiffe so dicht wie möglich zu nähern. Wird es entdeckt, dann soll es eine Sprenggranate abfeuern, danach untertauchen und seinen Torpedo gegen das feindliche Schiff senden. Mißglückt auch dies, dann kann es als drittes Mittel vom Achtersteven aus eine Dynamitgranate abfeuern. Der Ausfall an Gewicht, der durch das Abfeuern eines Torpedos entsteht, wird sogleich durch eine entsprechende Wassermenge ersetzt. Der letzte Krieg hat klar gezeigt, wie wenig die Torpedoboote ausrichten; werden sie entdeckt, so können sie durch die Schnellfeuergeschütze unschädlich gemacht werden. Es ist daher einleuchtend, daß ein Unterwasserboot ungleich besser wirken kann, wenn es wirklich die Eigenschaften hat, die dem „Holland" nachgesagt werden.

## Bunte Chronik.

**Der Friedenscongreß von 1850 in Frankfurt.**

Ein Altfrankfurter schreibt: Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß genau an dem Tage (29. August), an dem der Abrüstungsvorschlag des Zaren bekannt wurde, vor 48 Jahren hier in Frankfurt a. M. in der Paulskirche ein Friedenscongreß, beschickt von 600 bis 800 Männern aus allen Nationen, zusammentrat. An der Spitze dieser Versammlung standen Männer wie Richard Cobden, hervorragende französische Geistliche wie Coquelin, Cormenin, der bekannte Amerikaner Elihu Burrit u. s. w. Der damalige hessendarmstädtische Minister Jaup, der auch eine Zeit lang dem vorangegangenen deutschen Reichsparlament vorstand, hatte die Präsidentschaft übernommen. Eine interessante Erscheinung auf diesem Congreß waren eine große Anzahl Neger-Pfarrer aus Amerika, nicht etwa Halbblut, nein, reine Neger, die sich jedoch in ihrem Auftreten und Gehaben in nichts von anglikanischen Geistlichen unterschieden. Am meisten angestaunt wurde der Sohn eines Häuptlings der Indianer aus Nebraska, mit Namen Ka-ge-ga-ga-buh, schon wegen seiner heimathlichen Tracht, in der er sich zeigte und in der er auch sprach, und zwar in gutem Englisch. In seiner am 31. August gehaltenen Rede versichert er die Versammlung der Friedensliebe aller amerikanischen Indianerstämme und giebt dieser Friedensliebe damit Ausdruck, daß er dem Präsidenten Jaup, in offener Sitzung, die Friedenspfeife überreicht. Ein Stück far west war somit in natura in die Frankfurter Paulskirche verpflanzt. Was die Versammlung selbst anbelangt, so war ihr Verlauf ihrem Zweck gemäß. Richard Cobden hielt eine fulminante englische Rede über die Wohlthaten des Völkerfriedens und unser verstorbener Professor Creizenach schloß sich seinen Bestrebungen ebenfalls in einer vortrefflichen Rede an. Die französischen Geistlichen, die alle Protestanten waren, glänzten nicht minder durch ihre Reden. Auch italienisch ließ sich ein Redner, Gallert, vernehmen. Kurz, man redete in allen Zungen und die Versammlung war voll des heiligen, friedlichen Geistes."

**Wie viel Geld lassen die Amerikaner in Europa?**

Auf diese Frage giebt eine ausländische Korrespondenz folgende Antwort: Nicht weniger als 25 000 Amerikaner aus der Union begeben sich jährlich auf die Reise nach dem alten Kontinent, um besonders England, Frankreich und Deutschland zu besuchen. Die meisten halten sich ungefähr ein Vierteljahr in Europa auf; die Kosten der Reise sind für den Einzelnen natürlich je nach der Größe des Geldbeutels sehr verschieden, aber im Durchschnitt kann man rechnen, daß jeder Amerikaner für Schiffs- und Eisenbahnfahrten, Hotelrechnungen und Einkäufe gegen 4000 Mk. ausgiebt. Für alle diese Besucher Europas ergiebt das die Totalsumme von 100 Millionen Mark. England und Frankreich erhalten den Löwenantheil von dieser Summe; je 40 Millionen Mark bleiben in diesen beiden Ländern. In Frankreich sind es besonders die fashionablen Badeorte und vor allem Paris, die den Hauptantheil an dem Gewinn haben. Die amerikanischen Damen pflegen das meiste Geld in den großen Pariser Modemagazinen zu lassen, die Herren dagegen geben viel Geld bei den Herrenschneidern, den „Taillors", in London aus. In Deutschland sind es neben Berlin besonders Hannover, Dresden und Weimar, die von Besuchern aus der neuen Welt aufgesucht werden.

**Eine anarchistische Verfassung**

haben die Einwohner einer fast unzugänglichen Insel des Mittelmeeres, La Galite bei Tabarka an der tunesischen Küste; es sind etwa hundert Personen, die achtzehn verschiedenen Familien sicilianischen Ursprungs angehören. Sie werden geboren, leben und sterben und verheirathen sich ohne Standesbeamte, ohne Richter, Priester und Aerzte, sie kennen keine Gesetze, zahlen keine Steuern, sie nähren sich gemeinsam von dem Ertrag ihrer Felder und vom Fischfang, und fast niemals betritt der Fuß eines Fremden die Insel. Man glaube aber nicht, daß auf ihr ein patriarchalisches und ruhiges Leben geführt werde. Die Einrichtung der freien Liebe ist vor allen Dingen die Veranlassung zu häufigen Streitigkeiten und Kämpfen, selbst zu blutigem Ausgang. Es herrscht das Recht des Stärkeren, auch die Blutrache. Kürzlich ging der Behörde in Tabarka die Anzeige eines auf der Insel an einem alten Fischer begangenen Mordes zu, und in Folge dessen fuhr am 20. v. Mts. der Regierungsdampfer „Triboulet" mit dem Untersuchungsrichter und Gendarmen nach der Insel ab. Der Mörder, ein ganz junger Mann, wurde gefangen genommen und nach dem Festlande abgeführt. Auch diesmal war Eifersucht die Veranlassung zur Mordthat.

**Ein schlagfertiger Seemann.**

Admiral Schley, der Zerstörer der Flotte Cerveras, hat sich auch während des Triumphzuges des atlantischen Geschwaders als ein schlagfertiger Seebär erwiesen. Unter den Hunderten von buntbewimpelten Fahrzeugen, die seine grimmig dreinschauende „Brooklyn" umschwärmten, befand sich auch eine zierliche Dampfyacht, deren Passagiere fast durchweg aus hübschen jungen Damen bestanden. „Admiral", so rief der Führer der Yacht dem auf der Commandobrücke Stehenden zu, „die Damen wünschen Ihnen ihre Glückwünsche darzubringen!" Lächelnd grüßte der Angerufene durch mehrmaliges Schwenken seiner Mütze und entgegnete: „My idea of the relation of the navy to the ladies is: our arms are their defense, their arms our recompense!" („Meine Ansichten über die Beziehungen der Marine zu den Damen ist: Unsere Arme — arms bedeutet sowohl Arme wie Waffen — sind ihr Schutz, ihre Arme unsere Belohnung!") Die witzige Antwort wurde von den Damen natürlich mit herzlichem Beifall aufgenommen.

**Ballonfahrt über die Alpen.**

Das kühne Project des Capitäns Spelterini, die Alpenkette mittels Luftballons zu überfliegen, geht seiner baldigen Verwirklichung entgegen. Der Ballon, der den Namen „Wega" erhalten hat, ist vollständig fertig gestellt und wird vom 4. bis 13. September in Zürich zu öffentlicher Ausstellung gelangen. Bei der Anfertigung des Ballons ist die größte Sorgfalt beobachtet worden. Große Aufmerksamkeit wurde auch der Beschaffung der erforderlichen Beobachtungsinstrumente geschenkt, und es dürften in dieser Richtung ausreichende Garantien dafür vorhanden sein, daß die geplante wissenschaftliche Expedition Erfolge von großer Bedeutung erzielen wird. Mitte September wird der Ballon mit allen seinen Zuthaten nach Sitten transportirt und dort zum Aufstieg bereit gestellt. Capitän Spelterini und seine Gefährten, unter denen sich Professor Heim in Zürich befindet, werden sich von jenem Zeitpunkt an bereit halten und es soll die Auffahrt erfolgen, sobald durch telegraphische Mittheilung der meteorologischen Centralstation in Zürich, sowie durch günstige Ergebnisse der vorher aufgelassenen kleinen Versuchsballons die Windverhältnisse günstig erscheinen. Ueber die Dimensionen des Ballons „Wega" werden folgende Mittheilungen gegeben: Der Ballon hat einen Gesammtumfang von 58 Metern und eine Oberfläche von 1065 Quadratmetern, er kann 3268 Cubikmeter Gas aufnehmen. Es sollen 2000 Kilo Ballast mitgeführt werden.

## Danziger kirchliche Nachrichten

**für Sonntag, den 4. September.**

In den evangelischen Kirchen Collecte zum Besten des Bethausbaues in Wiesenthal.

**St. Marien.** 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. 2 Uhr Herr Vicar Rimz. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Consistorialrath D. Franck. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Candidat Dr. Kahle.

**St. Johann.** Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer.

**St. Katharinen.** Vormittags 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

**Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus,** Nachmittags 2 Uhr.

**Evangelischer Jünglingsverein, Gr. Mühlengasse 7.** Abends 7½ Uhr Vortrag von Herrn Prediger Auernhammer: „Ein goldenes Blatt der Bibel in Linden." Andacht von Herrn Haas. Dienstag und Freitag Abend Uebungen des Posaunenchors. Mittwoch Abend Uebungen des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung 1. Korintherbrief Kap. 12 Herr Pastor Scheffen. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

**St. Trinitatis.** Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

**St. Barbara.** Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Nachmittags 6 Uhr Versammlung des Jünglingsvereins im Gemeindehause Herr Prediger Hevelke.

**Garnisonkirche zu St. Elisabeth.** Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

**St. Petri und Pauli.** (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 8 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 9½ Uhr Herr Pfarrer Naudé. Communion. Vorbereitung 9 Uhr derselbe. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé.

**St. Bartholomäi.** Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

**Heilige Leichnam.** Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

**St. Salvator.** Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. 11½ Uhr Vormittags Kindergottesdienst.

**Mennoniten-Kirche.** Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

**Diakonissenhaus-Kirche.** Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Vikar Hinz. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Pastor Stengel.

**Kirche in Weichselmünde.** Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr.

**Schulhaus zu Langfuhr.** Vormittags 8 Uhr Militärgottesdienst Herr Pfarrer Pudmensky. 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze. 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

**Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule.** Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Hr. Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst. Abends 7 Uhr Jungfrauen-Verein (Schlapke 978). Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde.

**Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18.** Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

**Heil. Geistkirche.** (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahles Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe.

**Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94.** 10 Uhr Hauptgottesdienst Hr. Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

**Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3.** Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung, Herr Generalsuperintendent D. Döblin.

**Missionsaal Paradiesgasse 33.** Um 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 6 Uhr Abends Theeabend. Montag bis Sonnabend, 8 Uhr Abends, christliche Versammlungen.

**St. Hedwigskirche in Neufahrwasser.** Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

**The English Church.** 80. Heilige Geistgasse. 13th Sunday after Trinity. Morning Prayer. 11. a. m. Frank. S. N. Dunsby, Reader in Charge.

**Freie religiöse Gemeinde.** Scherler'sche Aula. Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Hr. Prediger Prengel: Ueber die Pflicht eigenen Urtheils.

**Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14.** Vormittags 8¾ Uhr Betstunde, 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmitt. 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenvereinsstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag Herr Prediger Haupt. Zutritt frei.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



## Zar Nicolaus II.

Seit einigen Tagen ist der Name des russischen Kaisers, dessen Bild wir bringen, in aller Munde, und es wird unseren Lesern vielleicht angenehm sein, etwas aus seiner Kindheit zu erfahren. Er war als Großfürst von sehr schmächtiger Gestalt und fast hohlwangig. Die dunklen Augen, die er von der Mutter geerbt hat, blickten müde und theilnahmlos in die Welt. Er zeigte sich selten öffentlich und man kannte ihn in Petersburg kaum. Am Freitag in der Butterwoche pflegte der Zar mit seiner Familie den Circus zu besuchen. Wenn die anderen Kinder Alexanders III. sich dann unbefangen der Schaulust hingaben und namentlich die kleine, reizende Großfürstin Xenia auf dem Schooße ihres Vaters durch ihre Ausgelassenheit die Zuschauer ergötzte, saß der Thronfolger unbeweglich hinter seinem Vater und machte einen fast verschüchterten Eindruck. Die Eltern überwachten ihn seiner zarten Gesundheit wegen wohl etwas zu peinlich. So mußte er auf Wunsch des Kaisers das Reiten einstellen, die einzige körperliche Uebung — er hatte übrigens bei einem deutschen Stallmeister Unterricht —, der er Neigung entgegenbrachte. Sehr schwer entschloß sich der Zar, den Großfürsten auf Reisen zu schicken. Aber seine Weltreise war von wohlthätigstem Einfluß auf den Thronfolger. Es zeigte sich, daß sein Körper viel widerstandsfähiger war, als man geglaubt hatte; sein Geist wurde reger und lebhafter und seine ganze Anschauungsweise freudiger. Dabei war er von großer Liebenswürdigkeit gegen seine Begleitung.

Fürst Uchtomskii, der jetzige Herausgeber der „Petersb. Wjedomosti", der sich auf dieser Reise in seinem Gefolge befand, entwirft von ihm folgende Schilderung: „Nicolaus ist ein offener Charakter, dessen Züge leicht erkenntlich sind. Er möchte Gutes wirken nach allen Seiten hin; er würde gern jedes Unglück mildern, alles Drückende erleichtern. Man könnte das aus vielen, an sich belanglos erscheinenden Vorfällen beweisen, vielleicht ist es am deutlichsten hervorgetreten, als er sein Abenteuer in Japan hatte. Blutüberströmt dachte er nur an andere; er beschwichtigte seine Umgebung und die Japaner, die natürlich erschreckt und voll Angst waren. Er hörte nicht auf, während die Aerzte ihm Hilfe leisteten, zu versichern, daß er selbst alles thun wolle, um das Peinliche des Vorfalls zu verwischen. Wenige Fürstensöhne, wenige Menschen überhaupt, würden in solcher Lage so große Herzensgüte zeigen...." Aber auch nach seiner Rückkehr aus Japan blieb der Thronfolger noch unter der Obhut seiner Eltern und erhielt keinen eigenen Hofstaat, nach dem er übrigens auch gar kein Verlangen zu tragen schien. Von dieser Zeit an zeigte er viel größere Selbständigkeit und begann sich mit militärischen und wirthschaftlichen Studien zu beschäftigen.

**Als Zar Nicolaus II. im Alter von 26 Jahren am 20. Oktober/1. November 1894 seinem Vater, der von einer tückischen Krankheit in der Blüthe seiner männlichen Kraft plötzlich weggerafft wurde, in der Regierung folgte, beobachtete man in ganz Europa mit einer gewissen bangen Erwartung die ersten Schritte des jugendlichen Herrschers. Es geschah das nicht etwa deshalb, weil man ihm kriegerische Gelüste zugetraut hätte, denn so wenig auch der neue Zar in die Oeffentlichkeit getreten war, das wußte man doch von ihm, daß er keine** Neigung besaß, sich in kriegerische Abenteuer zu stürzen, sondern weil man glaubte, daß er den schwierigen Verhältnissen, unter denen er den Thron bestieg, nicht gewachsen und deshalb unberechenbaren Einflüssen nur zu leicht zugängig sein werde. Glücklicherweise erwiesen sich alle diese Voraussetzungen als irrig, mit überraschender Schnelligkeit fand sich der Zar in die neue Lage und mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit wußte er die Rathgeber zu finden, die im Verein mit ihm an der Hebung Rußlands arbeiteten.

Zar Nicolaus und seine Räthe hatten richtig erkannt, daß die Verhältnisse Rußlands nur in stetiger, beharrlicher Friedensarbeit gebessert werden könnten, und deshalb ist er bald nach seinem Regierungsantritte einer der gewichtigsten Träger des Weltfriedens geworden. Er hat die überlieferte Freundschaft mit Frankreich weiter gepflegt, aber ihr dennoch die offensive Spitze genommen, indem er auch mit den Dreibundmächten freundliche Beziehungen pflegte; und soeben hat er zur Beseitigung der Calamität, unter der alle Völker seufzen, einen Schritt gethan, dessen Bedeutung die Presse aller Culturnationen bewundernd anerkannt hat. **Möge dem menschenfreundlichen Herrscher ein voller Erfolg beschieden sein, möge seine Regierung, die unter so glücklichen Auspicien begonnen hat, seinem Lande und der Welt zum Segen gereichen!**